Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ „ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 260. Berlin, Donnerstag, den 8. November. **1849.**

Zersplitterung des Grundeigenthums.

(Aus der schon erwähnten Broschüre: „Zur Lösung der socialen Frage.")

Unter den Einschränkungen der Seßhaftmachung steht die Beschränkung in der Vertheilung des Grundeigenthums oben an. Nichts befördert in so reichem Maße die Begründung neuer Familien und damit die äußerste Armuth mit allen ihren schrecklichen Folgen, als die Leichtigkeit, Grundeigenthum zu zerstückeln und es resp. in kleinen Parcellen zu erwerben. Es macht hierbei wenig Unterschied, ob die Zerstückelung durch Kauf oder durch Verpachtung erfolgt, sobald die Möglichkeit da ist, ein Haus, was sage ich: eine Hütte, irgend einen elenden Stall zu erlangen, worin eine Familie nothdürftig leben kann. Wem sind nicht derartige Behausungen, ja ganze Colonien bekannt, die sich nur durch größeren Schmutz und Bettelhaftigkeit von Räuberhöhlen unterscheiden. — Daß solche Grundstücke den Besitzern nicht genügende, geschweige reichliche Nahrung geben, daß sie noch weniger im Stande sind, reichliche Nahrung oder nur irgend Etwas für die Bedürfnisse Anderer zu erübrigen, liegt auf der Hand. *) Will man sich nicht zu einer Beschränkung der heillosen Zersplitterung des Grundeigenthums entschließen, nun so gehört jede verständige Lösung der socialen Frage in das Reich der Träume, welche man den Fourrier, den Cabet, den Weitling und Consorten überlassen mag. —

Das Mittel, diesem Unwesen zu steuern, ist so leicht und einfach, daß seiner Anwendung eigentlich Nichts entgegensteht, als die verkehrte Richtung des Zeitgeistes. Man hebe alle Beschränkungen testamentarischer Bestimmungen, Pflichttheil und dergl. auf. Das Bestreben der Menschen, die Besitzthümer, in denen sie gelebt und gewirkt, die Anlagen, welche sie, wie sie glauben, für lange Dauer gegründet haben, nicht in fremde Hände gelangen zu lassen, dieses wird bald einen großen und immer größern Theil des Grundeigenthums aller Art unter fideicommissarischen Zwang bringen. Man wird trachten, sehr zersplitterte Grundstücke auf's Neue zu vereinigen, und das Grundeigenthum, von weniger verschuldeten Besitzern verwaltet, wird wahrhaft frei sein. Nach und nach wird dann die Gesetzgebung dem Streben der Einzelnen folgen und eine regelmäßige Erbfolge beim Grundeigenthum wieder einführen können.

Das Bedürfniß, die Güter stets mit Waffenfähigen besetzt zu haben, bedingte das Majorat. Der orientalische Gebrauch steigerte dasselbe sogar bis zum Seniorat, so daß in Herrscherfamilien überall der Aelteste des Geschlechts folgte. Der neuere Gebrauch bei Rustikalgütern, wie das Bedürfniß, Auswanderungen zu befördern, würde das Minorat zweckmäßiger erscheinen lassen. Es gestattet dem Vater, für die Versorgung der älteren Kinder thätig zu sein, während der Jüngste bequem dem Vater folgt, sobald dieser nicht mehr arbeitsfähig ist. Am besten wird es sein, hierbei die freie Willkür der Testirenden walten zu lassen.

Die neueren Staaten des Continents haben für die Gestattung eines Majorats ein Minimum der Größe, ja wohl gar adelige Titel und dergl. verlangt, weil man Fideicommisse lediglich aus dem Gesichtspunkt einer Hebung der Aristokratie betrachtete. Diese Bestimmungen haben wesentlich beigetragen, die Fideicommisse in den Mißcredit zu bringen, in den sie gewiß nicht gekommen wären, wenn man ihre Errichtung Jedem und über jedes Vermögen freigegeben hätte. Nichts aber kann thörichter sein, als das Zusammenhalten großer Gütercomplexe (zumal diese häufig schlecht verwaltet werden) zu gestatten oder gar zu befördern, und die Zersplitterung kleiner zu begünstigen. Wäre eine derartige Beschränkung nothwendig, oder nützlich gewesen, so hätte sie weit eher die umgekehrte sein müssen, so daß man die Zerschlagung der großen Besitzungen und die Conservation der kleinen befördert hätte. Es läßt sich wahrlich nicht der mindeste Vortheil für den Staat nachweisen, der aus der Zerschlagung eines mäßigen Ritter- oder Bauernguts entspringt, wohl aber Tausende von Nachtheilen.

Man hat auch von einer Benachtheiligung mehrerer Geschwister zu Gunsten des Einen Vieles gefaselt. Es ließe sich schwer begreifen, wie Geschwister den Einen Bevorrechteten um ein größeres Besitzthum beneiden können, wären die meisten Menschen nicht gewohnt, das große Ganze den schmutzigen Trieben des eignen Vortheils unterzuordnen. Ohne den fideicommissarischen Zwang würde ja der Vater sich gar nicht in dem Besitzthum befunden haben, würden ja die Kinder selbst muthmaßlich noch weit weniger erben können. Sie danken diesem Besitz ihre ganze Existenz. Ihre Stellung im bürgerlichen Leben ist eine weit höhere, selbst der Einfluß und die Unterstützung zur Erlangung materieller Vortheile weit größer, wenn Einer der Familie ein mäßiges Vermögen besitzt, als wenn Alle ein geringes theilen. Wiegen schon die Nachtheile in der eignen Familie die Vortheile nicht auf, wie vielmehr im Staat. —

Leider ist unsere Zeitrichtung so verkehrt, daß Leute, welche ihrem Majoratsbesitz allein ihre ganze bürgerliche und staatliche Stellung schuldig sind, sich gleichwohl nicht schämen, gegen Majorate zu declamiren. *)

Man hat seit Jahren viel Vernünftiges und Unvernünftiges über Freiheit des Grundeigenthums geschwatzt und geschrieben, aber es bleibt unbegreiflich, wie man Grundeigenthum, welches mit Hypothekenschulden überbürdet ist, freies Grundeigenthum nennen kann, oder warum Geld- und Naturalzinsungen aller Art, welche etwaigen Grundherren zustehen, einen andern Charakter haben sollen, als solche, die an Hypothekengläubiger oder an Kreditinstitute geleistet werden, und welche jede leichtsinnige Speculation beliebig vergrößert. Die Befreiung des Grundeigenthums ist Thorheit, so lange man den Verkauf, die Zertheilung desselben gestattet. Man wird stets auf der einen Seite verlieren, was man auf der andern gewann. —

Ist der Grund und Boden freies Eigenthum, so ist es Tyrannei, daß man dem Eigenthümer nicht gestatten will, einen Gegenstand, bei dem er „das Recht des Gebrauchs und des Mißbrauchs" hat, den er verschleudern und zerstören kann, durch beschränkende Bestimmungen seinen Nachkommen zu erhalten. Ist der Grund und Boden nicht Eigenthum, gehört er der Allgemeinheit, dem Staat, wie es unsere Voreltern (in seltsamer Uebereinstimmung mit den Socialisten und Communisten) annahmen, — nun, so wird kein Staat, keine Allgemeinheit Grund und Boden so wahnsinnig vertheilen, wie es die freie Concurrenz thut.

Wahre Freiheit kann sich nur auf das Wohlergehen derjenigen Staatsbürger stützen, welche frei sein sollen. Gebe man dem Volke alle nur möglichen Rechte und hindere man, ich sage absichtlich, hindere man durch verkehrte Gesetze das natürliche Streben, den Lebensunterhalt zu sichern, so wird man kein Glück und keine Freiheit schaffen, sondern Knechtschaft und Elend. **)

*) So beruht das grenzenlose Elend Irlands in der dort vorhandenen schrankenlosen Zersplitterung des Grundeigenthums ganz allein. Ich frage Jeden, der im Stande ist, sich über die einfachsten Verhältnisse ein Urtheil zu bilden, welche Mittel und welche Staatseinrichtungen er vorschlagen will, um einen Menschen gesittet und wohlhabend zu machen, der den festen Entschluß gefaßt hat, in einem Loch zu leben, das er mit seinem Schweine theilt, von einem Ackerstück, welches ihn und sein Schwein nothdürftig ernährt, und in solcher Lage zu heirathen und Kinder zu zeugen.

Diese Zersplitterung, durch die Indolenz der Besitzer und die Habsucht der Unterpächter hervorgerufen *), wird jetzt durch eine fast nothwendige Barbarei beseitigt, indem man die Pachtungen gewaltsam zusammenlegt und die kleinen Pächter austreibt. Nicht das Pachtverhältniß ist der Grund dieses Elends, sondern die Zersplitterung des Grundeigenthums ganz allein. Im Jahre 1840 ernährten sich 398,200 Familien von Grundstücken im Werth von L. 3 (20 Thlr.) bei einem Pachtpreis bis zu L. 8 auf dem Acre (1⅗ Morgen). Hätten die Pächter ihre Grundstücke als schuldenfreies Eigenthum besessen, so würde die Familie damit nur zwanzig Pfennig täglich mehr Einkommen gehabt haben, das Elend also so viel als Nichts gemildert gewesen sein.

*) Acker, welcher, im Großen verpachtet, dem Gutsherrn nur 10 S. 6 D. (3 Thlr. 15 Sgr.) der Acre einbringt, muß der Kleinpächter oft mit L. 8 (53 Thlr. 10 Sgr.) jährlichen Zins bezahlen, denn zwischen ersterem und letzterem stehen vielleicht 2 oder 3 Mittelleute, von welchen jeder seinen Gewinn aus dem Pachten zieht. Geo. B. Wilkinson.

*) In dem freien England, wo nach dem gemeinen Recht Ländereien auf den ältesten Sohn übergehen, mit Ausschluß aller seiner Brüder und Schwestern †), in vielen Theilen Deutschlands denkt man nicht so. In dem vormaligen Königreich Westphalen hob die fremdländische Tyrannei alle fideicommissarischen Bestimmungen auf: „Aber nicht ein einziger jüngerer Sohn war so niederträchtig" (wie sich ein dortiger Besitzer kräftig ausdrückt), „von dem erlangten Vortheil Gebrauch zu machen."

Es ist unbegreiflich, wie man, England gegenüber, welches seine Freiheit und seinen Wohlstand vornehmlich dem Umstande verdankt, daß so gut wie alles Grundeigenthum Majorat ist, die Nützlichkeit der Majorate bestreiten kann.

†) Die Constitution Englands von de Lolme B. II. Cap. 8. Nur in Kent kommen Ländereien vor, welche zu gleichen Theilen unter alle Söhne vertheilt werden. Auch gehen in einigen Distrikten Ländereien auf den jüngsten Sohn über.

**) Ich will noch einen nationalökonomischen Grund für die Fideicommisse anführen, wiewohl derselbe, ungeachtet seiner Wichtigkeit, neben den angeführten fast unbedeutend erscheint. Die großen Summen, welche als Hypothek auf dem Grundeigenthum fundirt sind, belasten dasselbe nur und tragen zur Belebung der Bodenkultur Wenig oder Nichts bei. Wäre alles Grundeigenthum Fideicommiß, so könnten diese Capitalien unmöglich darauf haften, sie würden vielmehr in ihrer ganzen imposanten Macht Handel und Gewerbe belebt haben. Welche unermeßliche Triebkraft hat die Mobilisirung des Grundeigenthums dem Nationalreichthum entzogen!

Amtliche Nachrichten.

Auf Ihren Bericht vom 19. September d. J. genehmige Ich hierdurch die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Polizei-Bezirk der Stadt Stettin, mit Einschluß der Ortschaft Kupfermühle, welches in der genannten Stadt seinen Sitz haben und in der Klasse der Arbeitgeber aus sieben Mitgliedern, in der Klasse der Arbeitnehmer aber aus sechs Mitgliedern bestehen soll.

Sanssouci, den 2. Oktober 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.
(gegengez.) von der Heydt. Simons.

An
den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und den Justiz-Minister.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm und
Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert sind nach Nymphenburg in Bayern abgereist.

Die richtige Mitte

hat ihre Spukgeschichten wieder um ein neues Gespenst bereichert, doch leider mit entschiedenem Mißgeschick: Reaction sehr beliebt, Absolutismus wenig gefürchtet, Camarilla verschwunden wie das Mädchen aus der Fremde, und das neuerfundene mißtrauenswürdige „Ministerium hinter den Coulissen" mit der Ostbahn bezuauet und begnadigt. Warum hat auch die deutsche Nation ein so unglückliches Gedächtniß, daß sie es nicht vergessen kann, wie Herr Harkort vor etwa einem Jahr auch das Ministerium „auf der Bühne" mit seinem Mißtrauen beehrte, und warum war der Vertreter der Grafschaft Mark so rücksichtsvoll, daß er das corpus delicti nicht näher bezeichnete? Hinter den Coulissen passirt Mancherlei, und es ist schwer anzunehmen, daß Jemand im Großen geschickt sein sollte, wenn er im Kleinen untüchtig ist. Wir hatten uns von der constitutionellen Comödie stets so fern gehalten, und dennoch konnten wir dem Schicksal nicht entgehen, als abschreckendes Beispiel wenigstens hinter den Coulissen zu figuriren. Gewiß wird der nächste offene Brief des Gespenstersehers noch interessante Details enthüllen, denn wir können nicht glauben, daß der Mann mit dem Wahlspruch ora et labora seine parlamentarischen Argumentationen aus der Luft greift. Es wäre sonst besser, wenn man der Wahrheit die Ehre gäbe und seines eigenen Herzens Gedanken hinter den Coulissen hervorholte; hat man die Steuern dem Principe zu Liebe verweigert, warum erst ein Fabeldichter werden, um die Ostbahn zu beseitigen, und will man das jetzige Ministerium stürzen, warum seine eigene Stellung durch Winkelzüge compromittiren?

Deutschland.

[ ] **Berlin**, den 7. November. Mit Bezug auf den neulichen Artikel der Wiener Zeitung, worin die Zolleinigung von Oesterreich und Deutschland behandelt wird, bringt der heutige Staatsanzeiger eine Erörterung über diesen Gegenstand, worin es nach einem Resumé des Inhalts der Wiener Vorschläge heißt: Man sieht, diese Vorschläge sind von der umfassendsten Art. Durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Annäherung und Verschmelzung der seit länger als einem Vierteljahrhundert gewaltsam getrennten materiellen Interessen Deutschlands und Oesterreichs, greift eine lebhafte Phantasie weit in die Zukunft hinaus und versucht es, dem Entwickelungsgange der staatswirthschaftlichen Verhältnisse von Mittel-Europa für Jahrzehnte eine planmäßig durchdachte Regel vorzuschreiben. Zunächst können wir uns der politischen Auffassung, welche durch den ganzen Plan hindurchgeht, vollkommen anschließen. Mit gleicher Entschiedenheit nehmen wir den national-ökonomischen Ausgangspunkt an, ja, wir haben sogar das Vergnügen, hier auf alte Bekannte zu treffen. Man mag es uns daher verzeihen, wenn wir einen Augenblick hier verweilen und an ein halb vergessenes Stück Geschichte erinnern.

Es wird nun ausgeführt, daß Preußen bereits im Jahre 1836 nach dem Abschluß des Zollvereins in Wien Vorschläge über Zollerleichterungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein gemacht und 10 Jahre später diese Vorschläge mit dem gleichen ungünstigen Erfolge wiederholt habe. Dann näher in die vorliegende Frage eingehend, macht die Erörterung bemerklich, daß die Aufhebung der österreichischen Einfuhr verboten und Prohibitivzölle die unerläßliche Vorbedingung für die comerzielle Annäherung Oesterreichs an Deutschland sei. Eine Annäherung der Interessen bleibe undankbar, so lange der eine Interessent den wichtigsten Interessen des andern grundsätzlich jede Anerkennung versage. Freilich werde es nun darauf ankommen, welche concrete Form dem einmal anerkannten Prinzip der Unhaltbarkeit des Prohibitiv-Systems gegeben werden solle, und hiervon hänge es wesentlich ab, welche Hoffnungen man auf die Wirklichkeit einer commerziellen Annäherung setzen könne.

Die vorgeschlagene Annäherung der beiderseitigen Finanzzölle können eben nur als eine Annäherung verstanden werden, und diese sei bei der nicht großen Differenz in den meisten der bestehenden Zollansätze nicht sehr schwierig. Aber freilich das Tabaksmonopol müsse aufgehoben werden. Ebenso seien gegenseitige Vereinbaruug über Münzen, Maß und Gewicht, über Handels- und Seerecht, über Flußschifffahrts-, Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesen im Bereiche leichter Möglichkeit. „Preußen hat," heißt es, „nachdem es bei Vereinbarung des gemeinsamen deutschen Wechselrechts die Initiative ergriffen hat, und nachdem es mit der Eröffnung des Staats-Telegraphen für das Publikum in Deutschland vorangegangen ist, hierbei nur auf einer schon betretenen Bahn fortzuschreiten. Damit sind wir aber auf dem Punkte angelangt, auf welchem sich, zu unserm Bedauern, unser Weg von demjenigen der Wiener Zeitung trennt; in den materiellen Grundprinzipien waren wir einverstanden, in der Frage über die formelle Behandlung gehen wir auseinander. Der erste Schritt zur Annäherung ist es, worauf es jetzt für Deutschland, wie für Oesterreich, allein ankommt. Weiter zu gehen und das Gesetz zu bestimmen, nach welchem sich das jetzt zu knüpfende Band im Verlauf der Jahre immer enger zusammenziehen soll, halten wir weder für zulässig, noch für nöthig. Wir haben es schon oben angedeutet, daß wir es uns nicht zutrauen, zukünftigen Entwickelungen ihre Regel vorzuschreiben. Die Gegenwart gehört uns, wir wissen, wie unsere politische und staatswirthschaftliche Lage heute beschaffen ist, wir können ermessen, welchen Einfluß es auf diesen oder jenen Zweig der Industrie oder des Handels haben wird, wenn wir den Zoll für diese oder jene Waare erhöhen oder ermäßigen. Wie wollen wir aber, wir, die Alle das Jahr 1848 erlebt haben, es unternehmen, zu sagen, welche Gestalt unsere Politik und unser national-ökonomischer Zustand nach Verlauf von fünf Jahren haben werde, geschweige denn nach zehn und funfzehn Jahren, ein Zeitraum, welcher bis zum Eintritt der vierten Periode der Wiener Zeitung doch wohl verlaufen möchte? Wir wünschen den Zeitpunkt heran, welchen die Wiener Zeitung in ihrer vierten Periode charakterisirt. Wir glauben aber, daß man diesen Zeitpunkt auf keinem Wege sicherer herbeiführen kann, als wenn man sich jetzt über die Gegenwart in einem Sinne verständigt, welcher, in der Annäherung der gegenwärtigen Interessen, den Keim zu einer noch engeren Verschmelzung der zukünftigen von selbst in sich trägt."

Ihre Majestät die Königin wird am Freitag von Ihrer Reise nach Wien zurückerwartet.

Am Freitag wird wahrscheinlich die zweite Kammer eine Morgensitzung halten, da viele Mitglieder derselben, eben so wie auch Mitglieder der ersten Kammer, sich an dem zur Feier des Jahrestages der Berufung des Ministeriums Brandenburg veranstalteten Festmahl betheiligen werden.

Von den für die Armee bestimmten 13 katholischen Geistlichen befinden sich bereits 6 in Function.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Deputationsbericht über die neue Gemeindeordnung erstattet. Das Gutachten der Deputation schließt mit dem einstimmigen Antrage: „Die Städteordnung vom 19. November 1808 unverändert beizubehalten und im Sinne und Geiste derselben auch die künftige Selbstverwaltung der Kreise zu ordnen."

Hiesige Blätter melden, daß bis nach erfolgter Reorganisation des Universitätswesens an keiner Universität neuen Privatdocenten die licentia docendi ertheilt werden soll.

Zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs hatte der hiesige Veteranen-Verein in den Gesinnungen unwandelbarer Treue eine Adresse an den Monarchen gerichtet, die sich mit tiefer und gerechter Entrüstung gegen den Geist des Mißtrauens, des Verraths, der Bosheit und der Zwietracht ausspricht, welcher die Früchte des Friedens und die segensreiche Wirksamkeit der Regierung zu verkümmern suche. Es ist auf diese Adresse folgende Königl. Kabinets-Ordre an den Veteranen-Verein erlassen:

Indem Ich dem Berliner Veteranen-Verein für die in dem Glückwunsche vom 15. d. M. ausgesprochenen Gesinnungen treuer Anhänglichkeit für Mich und für das Vaterland aufrichtig danke, mache Ich es Mir zur angenehmen Pflicht, die Versicherungen hinzuzufügen, daß Ich an der Aechtheit dieser Gesinnung bei den Mitgliedern des Vereins nie gezweifelt habe.

Sanssouci, den 18. Oktober 1849.

Friedrich Wilhelm.
v. Strotha.

Feuilleton.

Wie ein Montmorency starb. *)
(4. Juli 1826.)

Tiefe, heil'ge Stille wehet
Durch der Kirche hohe Bogen —
Durch der Fenster bunte Scheiben
Blickt der Sonne letztes Lächeln.

Am Altare im Gebete
Kniet ein Greis im Silberhaare —
Immer heißer wird sein Flehen,
Immer heller strahlt sein Auge!

„Herr, erhalte meinen König",
Also murmelt seine Lippe,
„Daß Er Frankreich glücklich mache,
Daß Er Frankreich's Retter werde!"

Und die Abendsonne spielet
Noch in sanftem Rosenscheine
Um die hohe, stolze Stirne,
Um des Greises weiße Locke.

In den Adern dieses Beters
Rollt das Blut von hundert Rittern,
Die zum Siege Frankreich führten
Und die Oriflamme trugen,

Die in hundert Siegesschlachten
Stolz ihr Heldenblut vergossen,
Die den Stab des Connetable's
Wie ein altes Erbstück führten.

Montmorency ist's, er betet
Für den Königlichen Knaben,
Dem ein ritterlicher Führer
Er, der Erste der Barone!

Und er faltet seine Hände:
„Schütz' Ihn, Herr, bei Seinem Rechte,
Und bedarf es eines Opfers,
Nun so nimm mein eigen Leben!"

Leiser murmeln seine Lippen,
Immer bleicher wird die Wange,
Nieder sinken dann die Hände
Und die hohe, stolze Stirne.

Montmorency, Edler, Treuer,
Gott vernahm Dein brünstig Flehen,
Gott der Herr, für Deinen König
Ließ Er Dich, Du Treuer, sterben!

In der Kirche, am Altare,
König Heinrich, liegt Dein Führer —
Altarstufen seine Bahre
Und die Engel seine Wächter!

Kann ein Ritter schöner sterben,
Den der Schlachtentod verschonte?
Betend, flehend für den König
Und am Fuß des Crucifixes?

*) Herzog Matthieu von Montmorency-Laval war der erste Erzieher des Prinzen Heinrich von Bourbon, Herzogs von Bordeaux.

König Alfred.

König Alfred gehört zu der kleinen Zahl alter englischer Könige, von denen in England der dümmste Junge ein Geschichtchen zu erzählen weiß, und dessen Gedächtniß in der Brust jedes Engländers lebt. Kein ABC-Buch, worin nicht die Sage steht, wie seine Mutter Osburga durch ein ihm zu eigen versprochenes Liederbuch mit schönen bunten Anfangsbuchstaben ihn zum Lesenlernen angereizt, und kein Kinderbuch, das nicht bald breit bald kurz berichtet, wie eine Bäuerin den großen König, der aus verlorener Dänenschlacht sich in ihre Hütte geflüchtet und den sie nicht kannte, mit harten Worten angesaust, weil er die von ihr zum Backen ans Feuer gelegten und ihm zur Aufsicht vertrauten Kuchen anbrennen lassen. Wenn es daher überraschen muß, daß in einer Zeit, welche namentlich in England so viel für dessen früheste Geschichte thut, die historischen Forschungen möglichst weit zurückführt und den Gesetzen, der Literatur und den allgemeinen Zuständen der sächsischen Altvordern die gediegenste Aufmerksamkeit schenkt, die letzte Lebensbeschreibung König Alfred's von Spelman nahe 200 Jahre alt ist, so kann Das nicht Wunder nehmen, daß eben eine neue die Presse verlassen hat, betitelt: „The life and times of Alfred the Great; by *J. A. Giles*" (London 1849). Es dürfte daher um so mehr zur Wahrheit werden, was der Verf. im Vorworte sagt: „es scheine ein vernünftiger Grund für den Glauben vorzuliegen, daß das Buch eine günstige Aufnahme bei Denen finden werde, welche die Geschichte ihres Landes treu nach den Berichten unserer alten Chronikschreiber dargestellt zu sehen wünschen", mit je größerm Fleiße der Verf. seine Arbeit begonnen und mit je größerer Liebe und Beharrlichkeit er sie durchgeführt.

(Bl. f. Lit.)

Bibliothek und Lesezimmer des Britischen Museums.

Unter dieser Ueberschrift theilt das Londoner „Athenaeum" Folgendes mit: „Ein dem Parlamente auf Verlangen gegebener Nachweis thut dar, daß die Pfleger des Britischen Museums in Folge der Verlagsgesetze seit 1814 bis mit 1817 im Ganzen 55,474 Bände gedruckter Bücher und mit Einschluß von Musikalien 80,047 Theile von Bänden, sowie seit 1842 zusammen 187 Land- und Seekarten und 131 Theile von solchen erhalten haben. Am Schlusse des Jahres 1848 belief sich in der Bibliothek des Museums die Gesammtzahl der gedruckten Bände in runder Ziffer auf 435,000, der Pläne, Land- und Seekarten auf 10,221, der Bände Handschriften auf 29,626, der Rollen verschiedener Art auf 2946, der Freibriefe und Urkunden auf 23,772, der Handschriften auf Rohr und Rinde und in Falten auf 208, der Papyrus auf 55, und der Wappen und Abdrücke auf 851. Fremden und dem Publicum im Allgemeinen kann es nützlich sein zu erfahren, daß mit Ausnahme der Sonntage, der Aschermittwoch, des Charfreitags, des Weihnachtstags und jedes sonst angeordneten Fest- und Bußtags, sowie der Zeit vom 1. bis mit 7. Jan., vom 1. bis mit 7. Mai und vom 1. bis mit 7. Sept. das Lesezimmer des Britischen Museums täglich geöffnet ist, und zwar im Mai, Juni, Juli und August von 9 — 7, in den übrigen acht Monaten von 9 — 4 Uhr. Wer zu lesen wünscht, muß ein schriftliches Gesuch, unter Angabe seines Vor- und Zunamens, seines Standes oder Berufs (vulgo Charakters) und seiner Wohnung beim Oberbibliothekar einreichen, in dessen Abwesenheit beim Secretair, und wenn auch dieser nicht zugegen, beim ältesten Unterbibliothekar. Das Gesuch wird dann entweder sofort bewilligt oder den Pflegern bei deren nächster Zusammenkunft vorgelegt. Der Ansuchende muß aber zugleich eine genügende Empfehlung an einen der Pfleger oder der Hausbeamten beifügen, widrigenfalls sein Gesuch unberücksichtigt bleibt. Die Erlaubniß wird gewöhnlich auf sechs Monate ertheilt und muß nach Ablauf dieser Zeit wiederum erbeten werden. Die Eintrittskarten gelten nur für den Namensträger und ohne Karte kein Zulaß. Auch sind Personen, die unter 18 Jahre alt, nicht zulaßfähig."

(Bl. f. lit. U.)

*** L. Rellstab veröffentlicht in dem geschichtlichen Rahmen seiner „Zwei Gespräche" so manche bisher wenig oder gar nicht bekannte Beiträge zur Geschichte der Märztage 1848, die es auch den Verblendetsten einleuchtend machen, daß der Aufruhr allerdings ein planmäßig und heimlich zugerüsteter gewesen ist, was damals in der ersten epidemischen Aufregung von so Wenigen geglaubt wurde, gegenwärtig aber nur noch absichtlich und aus Tendenz bezweifelt werden kann. So schreibt Rellstab:

„Eine Thatsache, die von schlagender Bedeutung ist, als Zeugniß, welcher Art die Gährung war, die dem Volke eingeimpft und in demselben unterhalten wurde, ist folgende, mir aus zuverlässiger Quelle bekannt gewordene. In den Futterböden der Artillerie, die unterm Dach der mit der Stadtmauer vom Oranienburger Thore ab parallel laufenden Stallgebäude liegen, fand man Brandstoffe, Zündhölzchen u. s. w. zwischen schweren Körpern befestigt, die man auf diese Art durch die Dachluken eingeschleudert hatte; und diese Zündhölzchen waren in Brand gewesen und entweder durch die rasche Bewegung des Wurfs oder sonst wie durch Zufall erloschen, ohne den beabsichtigten Schaden zu thun. Das war mehrere Tage vor dem 18. März! Die sorgfältigste Ueberwachung verhinderte spätere Versuche der Art. Hält man aber diese Thatsache mit der abscheuwerthen Brandstiftung am 18. März, jene Anzündung der Wagenhäuser der Artillerie, wodurch dem Staate ein Verlust von einer Million zugefügt wurde, ferner das nichtswürdige Niederbrennen der Eisengießerei — Alles in dem nämlichen Viertel, wo jene Versuche vor dem 18. entdeckt waren, zusammen, so muß man auf furchtbare Ahnungen kommen, wie die Bevölkerung dieser an nahrungslosen oder doch sehr armen Bewohnern zahlreichen Stadtviertel bearbeitet worden war."

Außerdem bezeichnet Rellstab die Karl-, Luisen- und Marienstraße als diejenigen, wo die Mehrzahl jener wühlenden und wiegelnden Fremden, hauptsächlich Polen, ihr heimliches Unterkommen bei den dort als Zimmermiether wohnenden einzelnen jungen Männern gefunden hatte. Aber neben den Polen scheinen auch Rheinländer damals in Berlin thätig gewesen zu sein. „Ich hörte mehrere in fremder, besonders in nieder-rheinischer Mundart sprechen," erzählt Rellstab. „Es ist doch wahrhaftig Zeit," sagte einer dieser Kerle im cölnischen oder nah verwandten Dialekt, „daß der deutsche Michel endlich einmal erwache und sein Recht fordere!" Die Redensart wurde von den Zuhörern kaum verstanden, und da das Aussehen des bleichen, schmutzigen Menschen, dem eine ganze Genealogie von Lastern auf den welken, zerstörten Zügen zu wohnen schien, auch nur anwidernd wirken konnte, so zogen die Meisten sich kopfschüttelnd von dem unheimlichen Individuum zurück."

7* **Berlin**, 6. November. [Zur Augsburger Zeitung.] Die Augsb. Allg. Ztg., welche ebenso radical, nur durch etwas Neutralität geschwächt, ebenso das Schlechte beschützend und das Gute verhöhnend, nur mit etwas mehr Form als die andern Zeitungen der Linken, ist, welche Gift und Galle gegen Preußen speit und Oesterreich, sie wird wohl wissen warum, schont, enthält in Nr. 301 vom 23. October in der Beilage einen Artikel Berlin, der mit Verspottung des ewig wahren Satzes beginnt: „Auf Gott allein ist Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden."

Wir beschränken uns darauf, nur die factischen Irrthümer dieses Artikels zu berichtigen, um zu zeigen, aus welchen unlautern Quellen diese Säule der öffentlichen Meinung ihre Nachrichten schöpfte.

1) Es ist nicht wahr, daß Graf Brandenburg, als er im October nach Berlin ging, von seiner Gattin auf Tod und Leben Abschied genommen, er war vielmehr seines Erfolges gewiß.

2) Die sogenannten Reactionaire haben nie das Ministerium Brandenburg stürzen oder aus dem Sattel heben wollen. Es ist nicht wahr, daß sie dabei auf Beistand in Potsdam hätten zählen können.

3) Der General v. Gerlach hat nur eine interimistische Anstellung beim König, und es gehen sehr wenige Sachen durch seine Hände. Der König arbeitet wöchentlich mehrere mal mit seinen Ministern, und nicht blos mit dem Grafen Brandenburg.

4) Der Professor Stahl hat noch nie eine Audienz beim König gehabt, es steht nicht einmal fest, ob er Sr. Majestät vorgestellt ist.

5) Daß der König sein „von Gottes Gnaden" standhaft gegen schwache und verrätherische Minister behauptet hat dankt ihm noch heute die große Masse seiner treuen Unterthanen, aber freilich nicht die Correspondenten der Allgemeinen Zeitung. Jeder märkische und pommersche Bauer weiß besser als diese Correspondenten, daß es eine große Realität ist einen König von Gottes Gnaden zu haben.

6) Dem Grafen Arnim-Boitzenburg ist seit dem November vorigen Jahres kein Ministerium angeboten worden. Es ist nie von einer Combination der äußersten Rechten in der Kammer mit ihm die Rede gewesen.

7) Es ist nicht wahr, daß die Demokraten auf ein Ministerium Gerlach hoffen, dazu fehlt ihnen der Muth. Sie prahlen damit, weil sie besser als unser Correspondent wissen, daß davon nicht die Rede ist.

8) Es ist nicht wahr, daß das Votum der ersten Kammer über die Steuerverweigerung so ausgefallen ist, wie das der zweiten Kammer.

9) Die französischen Kammern hatten nach der Charte Ludwigs XVIII. ein unbedingtes Steuerbewilligungsrecht. Louis Philipp leugnete, daß die Charte eine Wahrheit gewesen. Er sagte bekanntlich: La charte sera desormais une vérité. Später leugneten die Republikaner, daß unter Louis Philipp die Constitution eine Wahrheit gewesen, obschon sie wiederum ein vollständiges Steuerbewilligungsrecht enthielt, jetzt, seitdem der Präsident Bonaparte das Ministerium verändert, leugnen fast alle französischen Zeitungen, daß die republikanische Constitution eine Wahrheit ist, woher weiß denn der große Staatsmann Major v. Vincke (im März 1848 galt er nicht dafür), daß durch den beseitigten §. 108 die Preußische Constitution eine Wahrheit wird?

Die Kreuz-Zeitung sagt neulich, der Constitutionalismus geht zu Ende, die demokratischen Blätter sagen: der Constitutionalismus ist Absolutismus. Abt, ein Radicaler vom reinsten Wasser, verhöhnt in seiner schändlichen, aber folgerechten Schrift „die Revolution in Baden und die Demokraten" den Constitutionalismus als eine Absurdität; wird dabei unser Referent nicht irre mit seinem Vertrauen zu seinem Ideal? und mit seinem vornehmen Hohn gegen diejenigen, die dieses Vertrauen nicht theilen?

Berlin, den 7. November. Das Amts-Blatt des Königlichen Post-Departements enthält folgende Verordnungen: 1) Controllirung der Briefe ꝛc. mit portofreiem Rubrum. 2) Berichtigtes Verzeichniß derjenigen Truppentheile der Linie, welche zu militairischen Zwecken aus ihren Garnisonen abgerückt sind.

†† **Königsberg**, den 5. November. (Krüger. Petitionen. Zeitungen. Jacoby.) Der bekannte Demokrat Dr. Krüger, zuletzt in Danzig, hat in Paris, wo er sich gegenwärtig aufhält, das unangenehme Geschick gehabt, mit einigen praktischen rothen Republikanern in Konflikt zu gerathen. Dieselben haben in consequenter Ausführung der Krügerschen Lehren ihm seine ganze Habe gestohlen, und hat sich unser Krüger an den Senat der Königsberger Universität gewandt, um eine Abschrift seiner ebenfalls abhanden gekommenen Zeugnisse zu erhalten. — In diesen Tagen ist eine zweite Fortsetzung der Petition vom 23. August d. J. in Betreff der Civilehe abgegangen, dieselbe zählt nunmehr 4354 Unterschriften. Eine zweite derartige Petition aus Litthauen, die in nur einem Kirchspiel 2391 Unterschriften gefunden hat, ist an das Ministerium abgegangen. — Durch den Grafen J. v. Wrangel-Waldburg ist aus der Umgegend von Nordenburg eine Petition an die zweite Kammer abgegangen, in der um Erlassung eines Gesetzes gebeten wird, nach welchem 1) den rückbleibenden Familien der ins Feld gerückten Landwehr von Rechtswegen eine kommissarisch zu ermittelnde und den Verlusten der Einzelnen entsprechende Unterstützung gebührt; 2) den rückbleibenden Familien der gebliebenen oder invalide gewordenen Landwehrleute eine gleichfalls den Verhältnissen entsprechende Unterstützung zur Erziehung der Kinder und Beihilfe der Wittwen gereicht werden muß.

Bei der Prahlerei, mit welcher die demokratischen Blätter unserer Provinz von ihrer „großen Verbreitung" sprechen, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie viel von ihnen mit der Post auswärts versendet werden. Es sind dies von der Hartungschen Kriegs- und Friedenszeitung 1842; von der Neuen Königsberger Zeitung 323; von der in Königsberg und Tilsit erscheinenden Dorfzeitung 251; von dem Ruppschen Volksboten 142; von den fliegenden Blättern, dem ärgsten Sudelblatte, in dem der demokratische Pöbel seine Witze niederlegt, 68. Sämmtliche derartige Blätter haben mit diesem Quartal eine bedeutende Einbuße an Abonnenten gelitten.

Die Staatsanwaltschaft soll auf Grund der mit Jacoby angestellten Verhöre den Antrag auf Verfolgung desselben wegen Hochverraths formirt, und die Rathskammer des Stadtgerichts diesen Antrag für begründet und die Untersuchung gegen Jacoby festgesetzt haben.

△ **Aus Ostpreußen**, 4. Novbr. [Zur „constitutionellen Monarchie."] Der Unwille der Conservativen hier in der Provinz gegen die in Königsberg von Seiten und durch Mittel der Conservativen errichtete Zeitung, die sogenannte „constitutionelle Monarchie", und ihren Redacteur, Dr. Wuttke, ist ziemlich allgemein, und bereits haben selbst Actionaire die Pränumeration eingestellt.

△* **Aus der Provinz Sachsen**, den 5. Novbr. [Zum Schwurgericht von Eisleben. Vermischtes.] Ich muß meinen heutigen Bericht mit der Verbesserung eines Irrthums anfangen, den ich rücksichtlich der Geschwornen begangen habe, welche die „Novemberangeklagten" aus Eisleben richten werden. Diejenigen nämlich, welche die Lossprechung als gewiß verkündigen, gehören zwar der Geschwornenliste überhaupt, aber nicht der für den November an. Das ändert aber die Sachlage nicht; die angeführten Thatsachen sind richtig. Wie man vernimmt, so werden die Angeklagten den Einwand erheben, für die Ruhe und Sicherheit der Stadt „beruhigend," wie der gangbare Ausdruck lautet, gewirkt zu haben. Wie vorher die Aufregung entstanden, bleibt natürlich unerwähnt. Sodann versucht man so eben, die ganze Bürgerschaft gleichsam solidarisch vorzuschieben und für das Entstehen des Sicherheitsausschusses verantwortlich zu machen. Am 27. October war nämlich in der Eislebener rothdemokratischen Zeitung die Ankündigung einer Versammlung zu lesen, in der eine Erklärung unterzeichnet werden sollte, daß der Sicherheitsausschuß von der ganzen Stadt gewählt worden sei; der Bürgermeister hob jedoch die Versammlung auf, wahrscheinlich, weil sie nicht ordnungsmäßig angemeldet war. Leider ging diese Entschlossenheit den städtischen Behörden am 18. November v. J. gänzlich ab, weshalb ihnen ein Hauptdemocrat damals den völlig begründeten Vorwurf machte, erst nach dem Siege der „Reaction" hätten sie den Muth gefunden, gegen den Sicherheitsausschuß aufzutreten, den sie früher selbst gefördert. Der Hergang war nämlich der, daß der sogenannte Präsident des „Volksvereins," ein seitdem wegen Majestätsbeleidigung verurtheilter und flüchtig gewordener Lehrer (!), einer tumultuarischen Parteiversammlung von einigen Hunderten die gewünschten Namen, lauter Volksvereiniger, vortrug und annehmen ließ; dann ward der Magistrat eingeschüchtert und die Stadtverordneten durch falsche Vorspiegelungen verleitet, gleichfalls einen Beitrag zum Ausschusse zu stellen. Darunter war der Stellvertreter des Vorstehers, ein Mann, der in jenen Tagen die proklamirte Steuerverweigerung gegen die Chausseeaufseher practisch übte. In dem Augenblicke, da dies Alles geschah, wußten außer den Eingeweihten vielleicht nicht zwanzig Menschen in ganz Eisleben, was vorging: man erfuhr es erst, da die aufrührerischen Placate am 18. Nov. Nachmittags an den Straßenecken erschienen. Das ist die Theilnahme der „ganzen Stadt" an der Wahl des Sicherheitsausschusses, der spurlos verschwand, als das Rawald'sche Unternehmen in Halle am 19. Nov. scheiterte. Kundschafter gingen damals hin und her. Nunmehr soll der gewünschte Zweck durch Sammlung von Unterschriften erreicht und dabei erhärtet werden, daß die ehrenwerthesten Männer in den Sicherheitsausschuß gewählt worden und daß sie um die Erhaltung der Ruhe unsterbliche Verdienste gehabt haben. Wem fallen hier nicht die „ehrenwerthesten Demokraten" des Herrn Tendenz-Streckfuß ein? An Erlangung vieler mäusegrauer Unterschriften ist nicht zu zweifeln.

Der Geburtstag des Königs ist auch in Eisleben in verschiedenen Kreisen gefeiert worden: am kühlsten wohl in denen der sogenannten Honoratioren. Dagegen vereinigte das Jahresfest des Kriegervereins am 18. October an zweihundert Genossen aller Stände und Berufsgattungen, darunter etwa hundert Veteranen aus den Befreiungskriegen, zu einem einfachen aber herzlichen Festmahle, bei dem die Trinksprüche auf des Königs Majestät, den Prinzen von Preußen K. H., die Armee und die Veteranen mit Begeisterung aufgenommen und die Nationalhymne und das Preußenlied mit Rührung und Erhebung gesungen ward. Tanz der Vereinsglieder und ihrer Familien und nächtlicher Fackelzug machte den Schluß. Nicht minder erfreulich war der vaterländische Geist bei dem Mahle, welches den heimgekehrten Landwehrmännern und ihren Familien am 21. October aus freiwilligen Beiträgen veranstaltet ward, weil die Benachrichtigung zu dem Empfangsfeste in Aschersleben, zu dem auch die Mansfelder Kreise reichlich beigesteuert hatten, zu spät erfolgt war und daher die Landwehrmänner aus Eisleben der Theilnahme daran verlustig gingen. All dies ist natürlich den Demokraten ein Greuel. Dagegen schildert die Eislebener Zeitung mit glänzenden Farben die Abschiedsfeier, welche der Volksverein am 28. October dem früheren Deputirten und Steuerverweigerer (er nennt sich ächt constitutionell) widmete. Das Wahre daran ist ein kurzer Fackelzug (man hatte es auf 84 gebracht!) mit vielen barfüßigen Beiläufern, ein dünnes Vivat, stotternde Rede und Gegenrede, beide zusammen von etwa zwei Minuten Dauer, endlich „des Deutschen Vaterland," das aus Mangel an Vaterländischem mit der ersten Strophe verstummte, dazwischen viel Lärm und verschiedene, natürlich reactionaire, Pfiffe. Besagter Erdeputatus ist seiner Stelle als einstweiliger Director des Kreisgerichts enthoben und soll in Magdeburg in einen untergeordneten Wirkungskreis eintreten. Die Eislebener Zeitung wird übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach wegen Ueberfluß an Geldmangel nächstens eingehen. Sie hat aber trotz ihrer geringen Abonnentenzahl (nicht dreihundert) sehr viel Böses gestiftet, indem eine Menge Exemplare, besonders auf dem Lande und unter den Bergleuten, umsonst vertheilt wurden. Auch sogenannte Conservative haben bisher ihr Geld dazu hergegeben, um das Blatt zu halten.

⊥ **Düsseldorf**, 5. Novbr. [Klapka's Aufenthalt.] Düsseldorfs Republikaner und Demokraten haben seit gestern Abend und heute die außerordentliche Freude, den General Georg Klapka nebst seinem Adjutanten Alex Mednjanski in unseren Mauern zu bewundern.

Klapka traf nämlich gestern Abend um 6 Uhr, von London kommend, auf der Eisenbahn über Cöln hier ein, nachdem er seine Ankunft dem Banquier Scheuer durch den Telegraphen annoncirt hatte. — Nach der eigenen Aussage hatte Klapka von Hamburg aus einen Abstecher nach London und Paris gemacht und wollte nun nach Hamburg zurückreisen. Eine Anzahl hiesiger Republikaner, darunter auch Cantador mit Suite, bewillkommneten den General.

Klapka verspätete sich gestern in seiner beschlossenen Abreise und wurde demnächst in polizeilichen Verwahr genommen, in welchem er sich noch befindet. Ein Polizei-Commissar überwacht den General in der Wohnung des genannten Banquiers bis zur weiteren Entscheidung.

Anm. Wir hören, daß von Berlin aus eine Ordre gegen Klapka's Verbleiben in Düsseldorf eingegangen ist.

Wien, den 4. Nov. Wir theilen folgende von Ludwig Kossuth erlassene und in seiner Eigenschaft als Gouverneur gezeichnete Proclamation vom 18. Oct. auszugsweise mit: „Daher mache ich nach officieller Erklärung Sr. Exc. des Paschas hiermit bekannt 1) daß Se. M. der Sultan, dem Gott ein langes Leben verleihen wolle, sich entschlossen habe, Niemanden, der bleiben will, den Feinden auszuliefern, sondern zu beschützen und in der Gunst des Gastrechts zu erhalten. 2) Diejenigen, welche an der Begünstigung des Gastrechts weiterhin theilnehmen wollen, werden nicht nur wie bisher mit Speise, sondern auch mit Kleidungsstücken versehen werden, ja sie können in Betreff der Löhnung von Sr. Maj. dem Sultan eine seinem Ruhme und Glanz entsprechende Entschädigung erwarten. Es ist auch Hoffnung vorhanden, daß es den Offizieren freistehen wird, **mit Beibehaltung ihres Ranges ohne Religionswechsel in türkische Dienste zu treten,** und daß man bedacht sein wird, das Schicksal der ganzen Emigration, sei es durch eine Niederlassung oder auf andere schickliche Weise, sicher zu stellen."

— Im Palais des hiesigen apostolischen Nuntius wurde am 1. Nov. eine große Festlichkeit gefeiert, und zwar zu Ehren des Papstes, welcher an diesem Tage seinen Einzug in Rom halten sollte. (C. Bl. a. B.)

Nach dem Inhalte eines Finanzministerial-Dekretes werden die Commerzialgrenzzollämter und Legstätten ermächtigt, Gegenstände, welche Reisende zu ihrem eigenen Gebrauch mit sich führen, ohne Unterschied, ob dieselben im Handel erlaubt sind oder nicht, mit Ausnahme der Staatsmonopols-Gegenstände, bis zu einem Betrage von 20 Fl. gleich bei dem Eingange über die Grenze zu verzollen. (Wand.)

Aus Pesth wird geschrieben, daß an Wiederherstellung der Ofener Werke bei 1000 Menschen, zum Theil Soldaten, arbeiten. Einige der im Neugebäude gefangen gehaltenen Ungarn sind unter Eskorte nach Schemnitz geführt worden, wo ihre Anwesenheit wegen der dort anderweitig anhängigen Prozesse gegen gefangene Insurgentenhäuptlinge erforderlich sein dürfte. (Wand.)

† **Wien**, den 5. November. (Die Hoffeierlichkeiten. Organisation. Vermischtes). Gestern Vormittag fanden die kirchlichen Feierlichkeiten der Wieder-Trauung des kaiserlichen Paares in der Hofkapelle in Schönbrunn statt. Um 3½ Uhr begab man sich zur Tafel, welche aus 75 Gedecken bestand, an welcher aber Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Karoline nicht Theil nahmen. Da die Allerhöchsten Herrschaften der Vorstellung im Hof-Burg-Theater beiwohnen wollten, so fanden die Festlichkeiten für Nachmittag nicht statt. Die Majestäten erschienen nach dem vierten Akte der Lästerschule, und wurden von dem überfüllten Hause mit lang anhaltendem Jubel empfangen. Sie wohnten der Vorstellung des darauf folgenden „Wallensteins Lager" bei, welches mit der Volkshymne geschlossen wurde, in welche das gesammte Publikum einstimmte.

Die Königinnen von Preußen und von Sachsen M.M. nahmen heute Morgen ein Familienfrühstück mit den übrigen Gliedern der kaiserlichen Familie, fuhren dann in die Stadt, wo sie den Stephans-Dom besuchten, begaben sich von da in den Prater, von wo zurückgekehrt sie die Sammlungen in der Hofburg besahen. Zu Mittag ist Familientafel und Abends Concert.

Die Königin von Preußen Maj. wird am Mittwoch unsere Stadt wieder verlassen.

Morgen erwartet man die Publicirung der politischen Reorganisation Galliziens.

Der Baron Gehringer hat zur Reorganisirung Ungarns bereits die betreffenden Comitee's berufen, und viele von den ungarischen Großen, welche längere Zeit den Eintritt in die Staatsdienste verweigert haben, sind in dieselben wieder eingetreten. Das Unterrichtswesen wird der Graf Szenyn leiten. Es bildet dies einen angenehmen Gegensatz zu der in unseren heutigen Abendblättern (siehe den Correspondenten) mitgetheilten Aufruf des Gouverneurs (?) Kossuth, welcher aber durch die Entfernung der Insurgentenmasse aus Widdin ganz wirkungslos gemacht wurde. — Die in einer Correspondenz der Constitutionellen Zeitung aus Berlin enthaltene Nachricht von der Aufhebung eines demokratischen Klubs von 500 Personen ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Die heute an der Börse mitgetheilte Nachricht von dem Regierungswechsel in Frankreich hat auf dieselbe keinen außerordentlichen Eindruck hervorgebracht; doch war dieselbe mehr geeignet, die Course zu drücken als zu heben.

† **Wien**, den 5. November. Allmälig entsteigen nun auch die alten Silberzwanziger in größeren und kleineren Parthien ihren Gräbern wieder, doch sind diese ihres schlechten Ansehns wegen weniger beliebt, da neues blankes Silber im Handel den Vorzug und auch besseres Agio erlangt, weil es zur Ausfuhr lieber genommen wird, die sich noch immer in bedenklichem Zunehmen zeigt. Die Noth an Scheidemünze scheint deshalb auch hier noch wenig gehoben, noch weit weniger aber in den Provinzen und in einigen Gebirgsgegenden Böhmens hat man seit Jahr und Tag keinen Kupferkreuzer erblickt, statt deren man nebst den kleineren Privatnoten Leder-, Holz- und Cottonstücke verwendet, um die Circulation doch nicht ganz zu hemmen.

Prag, den 2. Nov. Vorgestern kamen hier wieder mehrere politische Gefangene aus Ungarn an, welche in der Festung Theresienstadt ihre Strafen abbüßen werden. Unter ihnen befand sich auch der Kassirer der ungarischen Centraleisenbahn.

München, den 3. November. Der König wird für heute Abend, somit früher als vermuthet worden, im Schloß zu Nymphenburg von seinem Landaufenthalt am Tegernsee zurückerwartet. Bis zur vollendeten neuen Einrichtung des hiesigen „Königsbaues" wird das königl. Hoflager in Nymphenburg verbleiben. (A. Z.)

— Die zweitägige Debatte über die deutsche Frage ist noch zu keinem Abschluß gelangt und dürfte die Kammer noch zwei Tage beschäftigen. (N. C.)

Augsburg, den 3. Nov. Seit drei Tagen kommen Transporte von Gefangenen aus der Festung Rastatt hier an, die zum Theil hier gleich, mit Laufpässen versehen, in Freiheit gesetzt, theils weiter transportirt werden. (N. C.)

Stuttgart, den 3. November. Das hiesige Regierungsblatt enthält unter Anderm eine Verfügung des Oberrekrutirungsraths vom 24. Oct., die Aushebung für das Jahr 1850 betreffend; eine Verfügung des Finanzministeriums vom 25. Oct. in Betreff der Rübenzuckersteuer auf die Periode vom 1. Sept. 1848 bis 1850 (1 Thlr. pro Zollcentner Rohzucker vom 1. Sept. 1848 bis letzten Aug. 1850 anstatt der früher bestimmten 2 Thlr.); eine Darstellung der Rechnungsergebnisse der Staatsschuldenzahlungskasse von 1847—1848. Summe der Einnahmen: Hat 12,752,602 Fl., Rest 549,597 Fl.; Summe der Ausgaben: Hat 12,433,996 Fl., Rest 209,606 Fl. Somit baarer Kassenbestand am Ende des Jahres 318,606 Fl. Als Mittel und Leistungen für den Eisenbahnbau wurden in diesem Jahre zur Staatshauptkasse abgegeben: 9,354'971 Fl. Stand der Staatsschuld: Passivstand am 30. Jun. 1847: 31,603,094 Fl.; Passivstand am 30. Juni 1848: 42,239,618 Fl., Zunahme 10,636,522 Fl. — Am 2. Nov. haben die Verhandlungen der evangelischen Synode begonnen, welche, da im vorigen Jahre keine ordentliche Synode stattfand, heuer, wo die Kirchenverfassungs- und Kirchengutsangelegenheit vorkommt, von längerer Zeitdauer sein dürfte. (S. M.)

— Am 2. Nov. ist der größere ständische Ausschuß zusammengetreten, welchen der engere Ausschuß einberufen hat zum Zwecke der Vorbereitung des Rechenschaftsberichts, insbesondere der auf dem letzten Landtage im Rückstand gebliebenen Prüfung der Steuerverwendung von 1847 u. 48. Das neue Ministerium will von dem auf dem letzten Landtage zu schaffen beschlossenen Papiergelde Umgang nehmen und den neuen Ständen die Frage reproponiren. (P. A. Z.)

Karlsruhe, 4. Novbr. (O. P. Z.) Der Prinz von Preußen nahm gestern Mittag bei der Parade von den hier befindlichen Offizieren, preußischen sowohl wie badischen, Abschied. Am Abend besuchte Se. K. Hoh. das Theater, woselbst die in ihrem Ertrag zum Besten der verwundeten preuß. Krieger bestimmte Vorstellung stattfand. Es hatte sich zu derselben die gesammte großherzogliche Familie und eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, und sie war insofern von besonderem Interesse, als nach beendetem Vortrag des von Dr. Koffka verfaßten, von Fräulein Ernst gesprochenen und mit Beifall aufgenommenen Prologs, während dem das Orchester die Volks-Hymne executirte, das ganze Haus sich erhob und dem Großherzog ein stürmisches, mehrfach wiederholtes Hoch brachte. Der Großherzog dankte mit Zeichen sichtbarer Rührung und indem er die Hand des neben ihm stehenden Prinzen von Preußen ergriff, führte er ihn an die Brüstung der Loge. Heute begiebt sich der Prinz von hier nach Frankfurt, wird aber wohl im Laufe des Winters nochmals hieher zurückkehren.

Rastatt, 1. November. Von Standgerichten ist nichts mehr zu berichten, es müßte denn nur wegen neuerdings vorgekommener Vergehen sein, denn für diese bleibt das Standgericht für ganz Baden in Rastatt. Sollte man es wohl glauben, daß gerade hier das Benehmen der Leute zur Befürchtung Veranlassung giebt, es möchte das Schauspiel einer standrechtlichen Verurtheilung nur zu bald wiederkehren? So ergötzt man sich, das Heckerlied auf die Melodie „Schleswig-Holstein stammverwandt" zu singen, und veranlaßt den Commandanten, im Wochenblatte das Verbot dieser Melodie anzukündigen. Merkwürdigerweise will man sie am öftersten aus den Räumen der Artilleriekaserne vernommen haben. So erblickt man in der nächsten Umgebung Rastatts wieder den verpönten Heckerhut auf verstocktem trotzigem Gesicht und darf sich kaum wundern, daß der Festungscommandant, um dem Gesetze Achtung zu verschaffen, zu Maßregeln greift, welche sonst eisern genannt werden müßten. (S. M.)

Frankfurt a. M., 4. Novbr. Das Liquidationsbüreau des Reichs-Armee-Corps, welches unter dem preuß. General v. Peucker zur Unterdrückung des badischen Aufstandes beigetragen, ist vor einigen Tagen in Karlsruhe aufgelöst worden, nachdem es seine Geschäfte beendigt hatte. General v. Peucker, welcher als Reichs-General dieses Armee-Corps kommandirte, vertheilte als solcher in Person das von dem Großherzog von Baden gestiftete Felddienst-Zeichen unter die Mitglieder dieses Büreau.

— 5. Nov. Der Senat der freien Stadt Frankfurt hat in seiner letzten Plenarsitzung die Zustimmung zu dem Vertrage vom 30. Sept., die Einsetzung einer neuen provisorischen Central-Commission betreffend, ertheilt. (Fr. J.)

Frankfurt, 5. Nov. (D. Z.) Die „Oberpostamtsztg." von heute enthält einen Artikel amtlichen Charakters, wonach vom Reichsministerium der gemessene Befehl ertheilt worden ist, die Kriegsfregatte „Gefion" eher in die Luft zu sprengen oder zu verbrennen, als zuzugeben, daß dieselbe in die Hände der Dänen gelange. Der Nachricht ist eine Auseinandersetzung der Thatsachen beigefügt, welche das Reichsministerium befürchten und in ihm sogar den Argwohn aufkommen lassen, daß Preußen die Hand dazu bieten könne, daß das eroberte Schiff unter der Firma: „eines selbstständigen Schleswig" an Dänemark überliefert werde.

Darmstadt, den 4. November. (Fr. J.). Wir erhalten so eben von glaubwürdiger Seite die Nachricht, daß das Ministerium Jaup einem neuen Platz machen wird. Als Jaup's Nachfolger nennt man Herrn v. Hombergk, welcher bekanntlich vor den Märzereignissen des Jahres 1848 Mitglied des hiesigen Staatsministeriums war.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 7. November 1849.

—† Tageskalender vom 7. November 1848. — Vater Karbe erwartet mit 200 Demokraten auf dem Potsdamer Bahnhof ein Freischaarencorps aus Cöln, den Wienern zur Rettung. Es kommt jedoch Niemand. — Die Bürgerwehr hat für Commandantur-Plakate 149 Thlr. Schulden. Es wird eine (sehr) gemischte Commission ernannt zur Errichtung einer Bürgerwehr-Artillerie. Der Magistrat soll 8000 Thlr. für den Spaß hergeben. — Im Klubhause wird dem Sammler für die Wiener Freischärler beim Sammeln Taschentuch und Dose „tendenzt." — Die Nationalzeitung erklärt, daß der Jacobysche Fackelzug der größeste gewesen sei, den sie je gesehen. — Hr. Lisiecki interpellirt im Auftrag seines Freundes Heimburger aus Bernburg das Ministerium, weil in Quedlinburg und Halberstadt die Kürassiere consignirt waren. — Dr. Woeniger hat die Ehre, in das Magistratscollegium eingeführt zu werden. — Der Volksklub macht durch Plakat auf den Antrag des Bürger Hochstetter das Ministerium für die Sicherheit der Wiener Demokraten persönlich verantwortlich. — Herr v. Auerswald und Herr Jacoby zanken sich in der Nationalversammlung ohne weitere Folgen. Die Wiener Flüchtlinge langen an.

—† Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen wird noch im Lauf dieser Woche hier erwartet.

—† Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl fuhr gestern Mittag um 2 Uhr nach Potsdam und kehrte heute Vormittag mit dem Bahnzug um 10½ Uhr zurück.

—† Ein sehr thätiges Mitglied der demokratischen Partei, Kaufmann Sanne, wurde vorgestern beerdigt. Deputationen aus den demokratischen Bezirken folgten dem Sarge.

—† Vorgestern mußte in der Versammlung des 44. demokratischen Bezirks (Schützenstraße) ein Vortrag über Robert Blum durch den anwesenden Schutzmann unterbrochen werden.

—† Eine Charakteristik der Demokratie giebt eine Anzeige in der heutigen Urwählerzeitung über ein eröffnetes Lokal: „Neapolitanische Fischer-Halle" Jüdenstraße Nr. 5. —

—† Dieser Tage ward eine demokratische Dame von der Polizei aufgegriffen, die ohne Erlaubniß für Kinkel eine Haus-Collecte hielt.

—† Die für gestern angekündigte Henselsche Vorlesung über Ungarn ist vorläufig untersagt worden.

—† Nach der Mittheilung der demokratischen Organe ist das Wahlgesetz für die Reichsversammlung in Erfurt bereits dem Staatsministerium zur Schlußberathung vorgelegt worden und soll nächstens publicirt werden.

—† Vieharzt Urban hält heute in der großen Frankfurterstraße Nr. 77. bei Hillreimer exclusive Berathung des provisorischen Glaubensbekenntnisses der Ur-Christen-Gemeinde und Wahl des Vorstandes.

—† Durch die Cholera sind die meisten hiesigen Sterbekassen so in Anspruch genommen worden, daß vorläufig die Beiträge haben erhöht und die Vergütigungen zurückgesetzt werden müssen.

—† Die Virtuosen A. Löschhorn und Gebr. Stahlknecht eröffnen heute ihre beliebten Trio-Soireen im Hotel de Russie.

In demselben Lokal giebt am Sonnabend den 10ten die renommirte Concert-Sängerin Miß Anna Millingen aus London ihr erstes öffentliches Concert.

—† A. Bernstein ist das Gerücht zu Ohren gekommen, daß die täglichen und nächtlichen Ausrüstungs-Arbeiten der preußischen Schiffe „Adler" und „Amazone" in Stettin zum Zweck hätten, die eroberte Fregatte „Gefion" aus dem Eckernförder Hafen abzuholen und den Dänen auszuliefern.

— ⁂ Präsident Louis, jetzt „persönlicher Regierer" von Frankreich, soll geäußert haben: „Bis jetzt ist man auf dem alten constitutionellen Klepper sitzen geblieben." — Dagegen bedauert Odillon-Barrot schmerzlich, daß Louis nicht lieber in Hamm sitzen geblieben.

— ⚭ Die Kühne-Behauptung in der ersten Kammer, daß auf je 6 Familien in Preußen ein Beamter komme, ist von Hrn. Dieterici, der als Statistiker immer voll Numerus spricht, dahin berichtigt worden: „daß es nur etwa 27,000 Beamte gebe." — Die Majorität in dieser Zahl sind augenscheinlich Nullen.

— ⁂ Das Königsstädter Theater studirt zum Namenstage Ihrer Majestät der Königin ein neues Lustspiel von Friedrich ein: „Die Volksvertreter auf Urlaub", welches bereits in Hamburg mit großem Beifall gegeben worden. Diesem neuen Stücke voran geht ein die Bedeutung des Tags feiernder Prolog von F. Adami mit einem Tableau, und Schneider's beliebtes Genrebild: „Der Heirathsantrag auf Helgoland", macht den Beschluß.

— ⁂ „Europa und Amerika. Constitutionelle Posse in 2 Welttheilen." Diesen originellen Titel führt ein neues Stück, welches der witzige Dr. Beta für die Königsstädtische Bühne geschrieben hat, und worin namentlich für Hrn. Grobecker eine Glanzrolle sein soll. Ob der beliebte Komiker jedoch, wie die National-Zeitung meldete, diese Posse zu seinem Benefize zieht, ist noch nicht gewiß, und Hr. Grobecker wählt vielleicht eine Erneuerung von „Berlin bei Nacht" mit frischen Couplets und scenischer Ueberraschung, um die Aufführung dieses Ausstattungsstückes nicht zu unterbrechen, welches durch die wirksamen Zuthaten von Beta und Dohm neue Zugkraft gewonnen hat.

— ⚭ Eine Centralkraft soll, trotz ihres hohen Gehaltes und ihrer Diäten, augenblicklich mehr Geld von Nöthen, als vorräthig haben, so daß sie die Police ihrer Lebensversicherung hat verpfänden müssen. Wenn man selbst an zerrütteten Finanzen leidet, sollte man doch billiger Weise nicht als Splitter-Richter der Finanzverwaltung auftreten.

— Graf Dyhrn feiert seinen höchsten staatsmännischen Triumph. Er hat die Möglichkeit erlangt, sein Majorat — aufzuessen.

—† Wir holen heute den gestern zurückgebliebenen Wiederabdruck jener famosen Rede nach, die der Abgeordnete Johannes Jakoby an die ihm einen Fackelzug bringenden Voigtländer hielt. Sie lautet:

„Dank Euch Freunde! Mitbürger! Dank Euch für Euren Zuruf, für das Zeichen Eures Vertrauens und Eurer Anerkennung.

Was ich gethan, es ist nichts weiter als die Pflicht jedes Bürgers, dem das Wohl des Vaterlandes, dem die Freiheit am Herzen liegt.

Worte verhallen machtlos an dem Ohre der Könige. Zum Schutze der Freiheit, der blutig errungenen Volkssouverainität bedarf es der kühnen, der tapferen That.*)

Wenn unter dem Schilde einer unverantwortlichen Centralgewalt die Willkühr herrscht, der Absolutismus auf's Neue sein Haupt erhebt, dann — Mitbürger! dann laßt uns eingedenk sein der Helden unserer Märztage, auf daß wir — dieser Helden würdig leben und sterben. — Den Männern, die auf den Barrikaden Berlins, den Männern, die auf den Wällen unserer unglücklichen Schwesterstadt Wien todesmuthig für uns und unsere Freiheit ihr Blut vergossen, diesen Männern bringt aus vollem Herzen ein schallendes Lebehoch!"

(Wir erlauben uns hierbei die Anfrage, in welche Sorte von Thaten der kampflustige Jakoby doch wohl seine „Worte" in Baden ꝛc. eingewechselt hat!)

*) Am Abend darauf bekam ein gewisser wahrheitsdurstiger Herr für eine gewisse Wahrheit an seiner Hausthür ein Paar reactionaire Ohrfeigen.

Ein Lied im Kammerton.

(Als v. Gerlach und Hansemann zusammen stimmten.)

Paragraphus deutsch und theuer,
Ha, du stehest noch?
Da von rechts her fressend Feuer
Dich bedrohte doch?
Paragraphus sage man,
Was mit dich noch wird,
Da dir selber Hansemann
Nicht assecurirt?

—† Theater. Bei der gestrigen Aufführung der Oper Jessonda dirigirte der neue Kapellmeister Herr Dorn zum ersten Mal und wurde bei seinem Erscheinen am Dirigirpult von dem zahlreich versammelten Publikum lebhaft empfangen, das beste Zeichen, wie das Publikum mit dieser Wahl zufrieden ist.

Auf der Königsstädter Bühne kommt ein mit großem Glanz ausgestattetes neues Stück „Rosen im Norden" von Dr. Wollheim zur Aufführung. Dasselbe wird jetzt in Hamburg mit glänzendem Erfolg aufgeführt.

—† Das demokratisch-benarysche Lesekabinet am Dönhofsplatz ist eingegangen. — Fare well!

—† Gegen Ziegler wurde in Brandenburg schon vor mehreren Jahren eine Denunciation wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung erhoben. —

—† Die Herren Harkort und Wentzel werden heute sogar von der Urwählerzeitung gelobt. — Es ist weit gekommen.

—† Der jüdische Rabbiner Dr. Zunz läßt seine Vorträge zur Verbreitung demokratischer Prinzipien jetzt drucken.

—† Das provisorische Comité der Berliner Colonisations-Gesellschaft für Central-Amerika inserirt seine „Aufforderung zur Unterzeichnung" heute der Urwählerzeitung. — Soll vielleicht Herr A. Bernstein eine Actie zu 200 Thlr. nehmen?

—† Stadtrath Runge legt in der Vossischen und Spenerschen persönlichen Protest dagegen ein, daß der Bürgermeister Naunyn nach dem Beschluß des Magistrats in Amtstracht und mit Amtskette als Repräsentant des Magistrats sich an dem Festmahl zu Ehren des Ministeriums betheilige. — Herr Runge scheint sehr unglücklich, daß dadurch die Amtskette von der Geschichte her mit der Frankfurter Deputation wieder zu Ehren gebracht werden soll.

—† Die Vermischten Nachrichten der „Constitutionellen Zeitung" werden jetzt sehr demokratisch. Das kommt davon.

—† Der „verdiente, gemäßigt freisinnige Präsident Lette" (o Onkel Spener, warum hast du ihm das gethan!) hat wegen Mißtrauensvotum das Präsidium des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. niederlegen müssen.

—† Der jetzige Direktor der Berlin-Hamburger Eisenbahn, Hr. Costenoble, geht zur Verwaltung der niederschlesisch-märkischen Bahn über und tritt am 1. Januar als Direktor derselben ein.

—† Freitag kommt vor den Geschwornen ein Raubmord zur Verhandlung. Der Angeklagte ist der Schifferknecht Rubril, der verdächtig ist, am 19. März seinen Brodherrn auf dem Schiff ermordet und beraubt zu haben. Die Leiche wurde nach einigen Tagen bei Moabit im Wasser gefunden.

Gretchens Schwanenlied.

(Aus Crefeld's Walpurgisnacht.)

Mein' Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie in der
Kammer nicht mehr.
Wo ich mich nicht hör',
Ist das Herz mir schwer,
Die ganze politische Welt
Ist mir vergällt.
Mein Blumenwuchs,
Meine Kohlgestalt,
Meines Mundes Lächeln,
Meiner Augen Gewalt,
Mein Händedruck
Und ach! mein Kuß!
Wo ich mich nicht hör',
Ist das Herz mir schwer,
Die ganze politische Welt
Ist mir vergällt. —

—† Im Verlage von Hüser ist ein lithographisches Blatt, sämmtliche Mitglieder des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel darstellend, erschienen.

—† Gegen den Schuhmacher Hätzel, bei dem im Frühjahr dieses Jahres eine Menge Waffen und eine Kiste mit Handgranaten von der Polizei in Beschlag genommen und Beweise einer Verschwörung zur Herstellung einer deutschen demokratisch-socialen Republik gefunden wurden, soll jetzt wegen Hochverraths, und gegen den Maler Wegener wegen Mitwissenschaft Anklage erhoben werden.

—† Vor einigen Tagen fand eine Revision der Stadtvoigtei-Gefängnisse statt. Herr Waldeck, dem überhaupt alle möglichen Erleichterungen seiner Haft zu Theil geworden sein sollen, hat eine neue und angenehmer belegene Zelle erhalten.

— Der Magistrat in Tilsit hat vorläufig dem Beschluß der Stadtverordneten, durch welchen Temme zu seinem 50sten Geburtstage das Ehrenbürgerrecht von Tilsit ertheilt wurde, seine Genehigung versagt, weil nach §. 22. der Städteordnung das volle Bürgerrecht nicht einem solchen, der in Criminal-Untersuchung steht, ertheilt werden dürfe. Um nun in Bezug auf die Criminaluntersuchung gegen Temme die nöthige amtliche Beglaubigung

Aus der untern Maingegend, 2. November. Auch Wertheim soll, wie andere badische Städte, eine ständige Garnison für mindestens 3 Jahre erhalten. Es werden zu diesem Ende Kasernen hergerichtet, Bettstellen angekauft und sonstige Vorbereitungen getroffen. Die kürzlich erwähnten 400 Mann preuß. Infanterie sollen am 7. d. M. bereits einrücken, in welchem Falle das kleine Detachement Jäger vom 5. Bataillon, das zur Bewachung der politischen Gefangenen zurückgeblieben ist, uns verläßt. Von den Letzteren wurden in der jüngsten Zeit mehrere gegen Caution entlassen.

Mainz, 4. November. Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht wird, wie es heißt, längere Zeit hier verweilen; täglich treffen hohe Besuche bei demselben ein.

△ **Dresden**, 5. November. [Landtag. Agitationen. Vermischtes.] Der Landtag ist noch immer nicht beschlußfähig. Die radikale Partei hofft bei den Neuwahlen, die in 18 Bezirken*) veranstaltet werden müssen, zu siegen. Da im 73. Wahlbezirke hierselbst eine Neuwahl zu veranstalten ist, so bemüht sich die radikale Partei eifrig, den Dr. med. Seidenschnur durchzusetzen. Von der conservativen Partei ist dagegen Appellationsrath Dr. Schwarz aufgestellt.

Die Neuwahl der hiesigen Stadtverordneten ist nun endlich auf den 20. d. Mts. angeordnet worden. — Heute wurden die Advocaten Dr. Minckwitz und Blöde aus der Reitercaserne in das Gefängniß des Neustädter Rathhauses gebracht.

*) In 13 Bezirken sind Suspendirte gewählt, in 5 Bezirken haben die Gewählten abgelehnt; außerdem in 2 Bezirken noch nicht gewählt und in zweien wegen Unregelmäßigkeit Neuwahl.

ǂ **Leipzig**, 6. November. [Oberlieutenant Müller.] Hier ist das Bild des Oberlieutenant Müller mit der Unterschrift: „K. S. Oberlieutenant a. D. und Abgeordneter zur 2ten Kammer" erschienen. Die Absicht seiner politischen Freunde in der hiesigen Communalgarde, ihm die wichtige Stelle des Obercommandanten derselben zu verschaffen, ist total gescheitert, da Dr. Neumeister die größte Hoffnung hat, diesen Posten wieder zu erhalten.

△ **Leipzig**, 6. November. [Die neue Centralhalle.] (Aus einem Geschäftsbriefe.) Die merkantilisch-industrielle Anstalt der Centralhalle unsers Lurgenstein schreitet ihrer Vollendung immer mehr entgegen, wozu ihr die günstige Witterung sehr zu Statten kommt; auch sind die meisten Verkaufshallen an große Miether untergebracht, und es geht daraus hervor, daß weder Neid noch Mißgunst vermögend sind, dieses gemeinnützige, zur Ehre Leipzigs gereichende Unternehmen zu hindern, und das zu einer Zeit begonnen, wo fast Niemand es wagte, einen gewöhnlichen Bau zu unternehmen, großartige Werke der nothwendigen, zu deren glücklichem Gedeihen erforderlichen Unterstützung zu berauben. Es wird wohl wenige, nun von der Messe heimgekehrte Ihrer Landsleute geben, die sich nicht in diesen Räumen umgesehen und von dem Unternehmer derselben eine Einladung zur Theilnahme an der merkantilisch-industriellen Anstalt erhalten haben.

Braunschweig, 29. Okt. Als vor mehreren Wochen unser Landtag sich für den Anschluß an das Drei-Königs-Bündniß entschied, erklärten sofort vier Abgeordnete der Stadt Braunschweig, die HH. Aronheim, Lucius, Kloß und Grossau, ihren Austritt aus der Versammlung, welche sich durch jenen Beschluß, nachdem sie einige Monate zuvor die Rechtsgültigkeit der Frankfurter Verfassung anerkannt, in einen solchen Widerspruch mit sich selbst gesetzt habe, daß sie, die Austretenden, ihr nicht länger mit Ehren angehören können. Nach dieser Erklärung war man nicht wenig erstaunt, bei den auf vorgestern ausgeschriebenen Ergänzungs-Wahlen die drei letzten der obengenannten Herren wiederum als Bewerber auftreten zu sehen. Was Hrn. Aronheim betrifft, so lehnte er die Candidatur „aus Gesundheits-Rücksichten" ab, ein Motiv, wodurch er sich selbst eine schreiende Inconsequenz und seinen Collegen eine Beschämung erspart. Als Ersatzmann für Hrn. Aronheim wurde dem Volks-Verein, dem die ausgetretenen Mitglieder angehörten, ein Herr Fabricius vorgeschlagen, welcher sich durch nichts Anderes zu empfehlen wußte, als durch die bequeme Versicherung, daß er ganz so denke wie sein Vorgänger, und in jeglichem Punkt eben so stimmen werde wie dieser. Von Seite des gegnerischen vaterländischen Vereins wurden 4 Candidaten aufgestellt, an denen vorzüglich die Selbstverläugnung Lob verdient, mit welcher sie sich einer schon wahrscheinlichen Niederlage preisgeben. Der vaterländische Verein bildet hier wie anderer Orten die Mittelpartei, welche bei jeder Gelegenheit, wo sie den Demokraten mit gleichen Waffen entgegentreten muß, weniger durch ihre numerische Schwäche als durch Trägheit und gänzlichen Mangel an Eifer und Willenskraft von vorn herein zum Unterliegen bestimmt ist. An diesen negativen Eigenschaften, man kann es ohne Prophetengabe vorhersagen, wird jene Partei in ganz Deutschland zu Grunde gehen, und es ist daher sehr begreiflich, wenn so manche Männer, welche mehr Berechnungsgabe als Charakter besitzen, sich von derselben abwenden, obgleich sie ihr durch ihre An- und Einsichten näher stehen als irgend einer andern. Auch dießmal rührte sich unser vaterländischer Verein erst, als es bereits zu spät, die Frist zur Abholung der Wahlzettel bereits verstrichen war. Zwar wurde diese Frist, wohl mehr im Interesse der Partri des vaterländischen Vereins, als in Uebereinstimmung mit dem bisherigen Gebrauche, nachträglich um mehrere Tage verlängert, aber in der Hauptsache vergebens. Bei der heute vorgenommenen Zählung der vorgestern abgegebenen Stimmen stellte sich der vollständige Sieg des Volksvereins heraus, dessen Candidaten sämmtlich, wenn auch zum Theil nur mit einer Mehrheit von 6 bis 8 Stimmen, als Abgeordnete ausgerufen wurden. Wenn die Mittel-Partei auf dem Landtage selbst die Mehrheit hat, so verdankt sie es lediglich dem Umstand, daß die Hälfte der Abgeordneten, im Geiste des octroyirten preußischen Wahl-Gesetzes, durch die Höchstbesteuerten gewählt wird, welche dann auch noch bei der Wahl der zweiten Hälfte der Abgeordneten gemeinschaftlich mit den übrigen Bürgern das Stimmrecht ausüben. (A. Z.)

Oldenburg, den 4. November. (M. C.). Der Erzherzog Stephan von Oesterreich ist so eben hier angelangt. Man glaubt, der kaiserliche Prinz sei der zukünftige Gemahl unserer Herzogin Elisabeth Marie Friederike, der rechten Schwester der Königin von Griechenland, geb. den 8. Juni 1820.

Oldenburg, 4. Nov. Der Landtag, der gestern keine Sitzung hatte, wird sich morgen wieder versammeln, um wo möglich die Legitimationsfrage und einige andere vorbereitende Punkte zu erledigen, so daß die Eröffnung am Dienstag, spätestens am Mittwoch, wird stattfinden können.

Schwerin, den 4. November. Die gestern zu Ludwigslust stattgefundene Vermählung Sr. K. H. des Großherzogs hat auch den Bewohnern der hiesigen Stadt Gelegenheit gegeben, ihre innige Theilnahme an diesem frohen Ereignisse auf mannigfache Weise zu beurkunden. Am Abend des 2ten d. ertönte ein großer Zapfenstreich durch die Straßen und am Morgen des 3ten verkündete eine militärische Reveille den Beginn des festlichen Tages. In den Kirchen wurde des Festes auf angemessene Weise gedacht. In verschiedenen geselligen Cirkeln ertönte noch am späten Abend manch Lebehoch dem neuvermählten Paare. Eine Deputation des Magistrats ist auf gestern und eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft auf heute zur Gratulationscour nach Ludwigslust beschieden worden. Mehr als dieses Alles beschäftigen indessen die Vorkehrungen zu dem am 7ten um halb 2 Uhr stattfindenden Einzuge des Großherzogl. Paares alle Gemüther. Zwei Ehrenpforten, resp. am Berliner Thore und auf dem Altstädtischen Markte, sind bereits im Bau begriffen; die Wismarsche und die Königsstraße, durch welche sich der Zug begiebt, werden von den Bewohnern derselben mit Veranden geschmückt. Fast sämmtliche Schützenzünfte des Landes haben ihre Betheiligung zugesagt, nicht minder die Pächter des Hausgutes, sowie die Pächter, Erbpächter, Bauern und Büdner des Domanialamtes Schwerin. Am Abend wird die Stadt erleuchtet sein und auf dem Pfaffenteich ein Feuerwerk abgebrannt werden. Zu der Festvorstellung am 8ten im Hoftheater ist bei Bestellung der Plätze der Andrang so groß gewesen, daß 1055 Bestellungen zum Parquet und zu den Ranglogen haben unberücksichtigt bleiben müssen. (H. C.)

*† **Bremen**, 5. November. [Zur Gesion.] Die hier erscheinende Neue Bremer Zeitung berichtet unterm heutigen Datum, daß ihr von sehr achtbarer Hand aus Frankfurt die Nachricht zugekommen sei, der „Reichsmarineminister" Jochmus habe dem Lieutenant Poppe, der die Fregatte Gefion im Eckernförder Hafen commandirt, den bestimmtesten Befehl zugehen lassen, das Schiff weder in die Hände der Dänen, noch — der Preußen kommen zu lassen, sondern es ohne Weiteres in die Luft zu sprengen, wenn es von überlegener Kraft angegriffen würde. Ein höherer Beamter des Marinedepartements soll diesen Befehl nach Eckernförde überbracht haben. — Die Neue Bremer Zeitung spricht sich hinlänglich klar über diese Sache gegen den Herrn Pascha Jochmus aus. Wir möchten für's Erste den dringenden Wunsch äußern, daß über diese Angelegenheit die betreffenden Behörden unzweideutige Eröffnungen machen möchten.

Hamburg, 5. Nov. Das hiesige spanische Consulat hat von der Regierung die amtliche Instruction erhalten, von jetzt an alle für Spanien bestimmte Waaren nach den Vorschriften des neuen spanischen Tarifs zu behandeln.

Kiel, den 4. November. Gestern Abend hielten zahlreiche Deputationen aus verschiedenen Orten und Distrikten der Herzogthümer, besonders aus Schleswig, in dem Harmoniesaale eine Berathung über einen an die Landes-Versammlung, mit Rücksicht auf die kritische Lage des Landes, zu stellenden Antrag. Dr. Ingwersen aus Altona führte den Vorsitz. Das Resultat war der Beschluß, heut bei der Statthalterschaft und der Landes-Versammlung auf energische Wiederaufnahme des Krieges zu dringen, da bei den bevorstehenden Friedens-Unterhandlungen nicht zu erwarten sei, daß die Rechte des Landes auch nur einigermaßen geschützt würden. (H. C.)

Aus dem Sundewitt, vom 2. Nov. (H. C.) Die mit der Untersuchung der Zerstörung der Düppeler Schanzen angeordnete Commission wird in diesen Tagen ihre Arbeiten einstellen müssen, indem der Sonderburger Magistrat, dessen Haupt der Bürgermeister und const. Hardesvogt der Nübelharde Leisner ist, den Requisitionen derselben keine Folge leistet. Daneben wird die Schanze zu Sandacker täglich, ja stündlich mehr ruinirt, indem ein Balken, ein Brett nach dem andern verschwindet. Nicht weniger ist die Schanze zu Alsnoer in letzter Zeit bedeutend an Materialien beraubt worden. 53 Norweger bewachen die Commission, allein die Schanzen sind und bleiben unbewacht.

Ausland.

Die neuesten Ereignisse in Frankreich sind also angethan, daß man leicht verführt werden kann, tief gehende Pläne da zu suchen, wo vielleicht nichts vorliegt als ein bewußtes, oder unbewußtes Hingeben an fremde Einflüsse, die auch Palmerston'sche sein können. Es kümmert uns nicht, wie weit auf die brüske Entlassung Dufaure's und seiner Collegen die Majorität, oder einzelne hervorragende Führer derselben eingewirkt haben mögen, vorläufig wird man uns erlauben, Herrn Louis Napoléon Bonaparte eher für ein gelehriges Werkzeug, als einen weitblickenden Staatsmann zu halten.

Frankreich.

* **Paris**, 4. Nov. Die Gemüther beruhigen sich immer mehr, sogar von bevorstehenden Staatsstreichen spricht man kaum noch. Wir finden unsere anfängliche Meinung, daß durch den Minister-Wechsel nicht eine neue Politik, sondern eine straffere Politik als die Dufaure's, nämlich die Politik Molé's, eingeführt werden würde, durch die meisten der neuesten Vorkommnisse bestätigt. So sind durch die Telegraphen eine große Anzahl von Präfekten nach Paris gerufen, so werden eine Menge von Stellen der Administration neu besetzt und damit ein Verlangen der Majorität erfüllt, dem sich Dufaure stets widersetzte. So ist denn wirklich ein neues Ministerium der Polizei gebildet, Rebillot und Carlier beseitigt, aber nicht, wie es hieß, der Freund des Präsidenten, Fialin de Persigny, zum Polizeiminister ernannt worden, sondern der Herzog von Bassano, ein ergebener Freund und, wenn wir nicht irren, ein Verwandter desselben. Herr Thiers schmollt allerdings, aber das macht uns nicht irre, Herr Thiers hat mehr als ein Gesicht, und wer will wissen, welches davon gerade Maske ist. Auffallender ist uns die Zurückhaltung der Legitimisten, anscheinend haben sie am wenigsten Grund zur Unzufriedenheit, d'Hautpoult kann für den Ihrigen gelten, die beiden Herren aus Riom sind tadellose Legitimisten und Parien ist so sehr der Ihrige, daß er de Fallour's ganzes Personal beibehalten hat und sogar Herrn Jourdain, den höchst einflußreichen prémier commis des Herrn von Fallour in gleicher Eigenschaft beibehält. Uns scheint es, als ob gerade die siegjubelnde Partei der avancirten und enragirten Bonapartisten sich am Ende am meisten getäuscht sehen wird.

Die „Assemblée nationale" kommt heute auf die Note der 3 nordischen Mächte in Bezug auf die Schweiz zurück und behauptet, dieselbe existire doch, trotz des Läugnens anderer Journale, und habe der Geschäftsträger der Eidgenossenschaft fortwährend deßhalb Conferenzen im Capuziner-Hotel.

Der Präsident der Republik hat heute eine große Revüe in Versailles gehalten.

Beim gestrigen Empfang im Elysée-Bourbon fragte der Präsident der Republik einen seiner persönlichen Anhänger: „Nun, was sagt man in der Stadt?" Der Oberst antwortete: „Mein Prinz, man sagt, Sirtus V. habe seine Krücken weggeworfen!" Der Präsident lachte.

Hr. Duclerc ist an Ferd. Barrot's Stelle zum Generalsekretär der Präsidentschaft ernannt worden. Man will wissen, der britische, nach Nord-Amerika bestimmte Gesandte Sir Henry Sytton Bulwer halte sich heimlich hier auf und gehöre zu den intimsten Rathgebern des Präsidenten.

Mehrere Aerzte in Paris haben Ehrenmedaillen erhalten wegen ihrer aufopferungsvollen Thätigkeit während der Cholerazeit.

In der Passage Choiseul war gestern ein gewaltiger Auflauf. Es traten nämlich mehrere junge Leute in rothen Cravatten in den Laden des bekannten legitimistischen Kunsthändlers Jeanne, kauften sich mehrere Portraits des Herrn Grafen von Chambord und zerrissen dieselben unter dem Geschrei: Es lebe die Republik! Herr Jeanne ließ die Menschen durch seine Leute auf eine sehr unsanfte Weise an die frische Luft bringen, draußen mischte sich die Polizei hinein und arretirte die Friedensstörer.

Gestern gab der Marquis von Pastoret ein großes Diner, alle Häupter der Legitimisten waren vereinigt, der erste Toast galt: dem Könige!

— Das bereits erwähnte Programm des neuen Ministeriums lautet wörtlich, wie folgt: „Meine Herren! Das in der Botschaft des Herrn Präsidenten der Republik enthaltene Programm ist hinlänglich bestimmt formulirt, um, entfernt von aller Zweideutigkeit, die Politik zu bezeichnen, die zu befolgen er uns berufen hat. Als er so gefällig war, unsere Unterstützung zu verlangen, hatte er bereits von seiner constitutionellen Initiative Gebrauch machen zu müssen geglaubt. Es wird uns sicherlich nicht verboten sein, in den Acten des uns vorhergegangenen Cabinets mehr als Ein Beispiel rühmenswerther Ergebenheit für das Land und eines hohen Verständnisses seiner Interessen aufzusuchen. In der Lage, die uns geschaffen war, mußte jede individuelle Sympathie schweigen oder vielmehr sich fügen in der Zustimmung zu einem glänzenden und feierlichen Zeugniß von Freundschaft und Dankbarkeit. (Gezisch.) Wir wurden auf die Zukunft hingewiesen, wir waren überzeugt von der Dringlichkeit, für sie Fürsorge zu treffen. Das neue Cabinet, unsere Antecedentien sagen es hinlänglich, ist nicht gegen die Mehrheit dieser Versammlung gebildet. (Leichte Bewegung.) Im Gegentheil, es entwickelt mit Energie ihre eingestandenen Grundsätze; es hat keine anderen, und es kann keine anderen haben. Man muß die Einigkeit aller Schattirungen in einer einzigen Partei zusammenhalten: jener des zu rettenden Frankreich. Dazu wird man gelangen durch die Einheit der Ansichten, durch das Vertrauen in die Stärke der am 10. Dezember gewählten, auf die Mehrheit dieser Versammlung gestützten Macht, endlich durch das überall im Geiste der Staats-Beamten wieder erwachte gebieterische Pflichtgefühl. (Beifall rechts.) Das ist der Zweck, den mit ihm zu verfolgen das Oberhaupt der Regierung uns eingeladen hat (Bewegung), indem es, seinem edelmüthig begriffenen Rechte gemäß, seine Verantwortlichkeit in dieser schwierigen, aber patriotischen Bemühung der unsrigen zur Seite stellt. Friede nach außen, Bürgschaft für die Frankreich geziemende Würde, energische und ausdauernde Aufrechthaltung der Ordnung im Innern, mehr als je wachsame und sparsame Verwaltung der Staats-Finanzen — das ist das Programm, welches uns zugleich die Interessen des Landes, das Vertrauen dieser Versammlung und die persönliche Ueberzeugung des Oberhauptes der Regierung vorschreiben. In die erste Reihe unserer Pflichten stellen wir den Schutz der Arbeit in allen ihren Graden und in allen ihren Formen. Wir wollen, daß der Ackerer und der Arbeiter, mehr und mehr über den kommenden Tag beruhigt, endlich jenes Vertrauen vollständig wieder finden, das von Neuem zu entstehen beginnt. Jedoch wollen wir auch, daß diese Sicherheit, indem sie sich über die andern Schichten der Gesellschaft erstreckt, dort die Arbeiten der Intelligenz wieder belebe und dem Vermögen und dem Credite einen nur zu lange entzogenen Aufschwung zurück gebe. Das Cabinet, indem es die Bürde der Geschäfte, die es nicht suchte, übernimmt, mußte auf Ihre Sympathie und auf Ihre Unterstützung rechnen. Ihre erhabene Einsicht und Ihr Patriotismus geben ihm dieses Recht."

Großbritannien.

** **London**, 3. November. Gestern ist der neue Lord-Mayor von London, Herr Farncombe, vom Lordkanzler beeidigt worden.

Der Attorney-General hat die Appellation an das Haus der Lords, die Mary Manning durch ihren Vertheidiger eingelegt hat, nicht angenommen, doch hat er zugegeben, daß der Criminalappellhof, der in einigen Tagen zusammentritt, darüber entscheide. Gilt die Appellation an die Lords, so ist die Entscheidung natürlich bis zum Zusammentritt der Häuser hinausgeschoben.

Franz Pulßky, der bekannte Agent Kossuth's, steht in einem außerordentlich guten Vernehmen mit den Mitgliedern des Kabinets. Er verweilt jetzt als Gast in Bowood, einem Landsitz des Geheimraths-Präsidenten Marquis von Landsdowne.

Die „London Gazette" zeigt die Blokade der Insel Samos durch türkische Schiffe an.

Einige irländische Blätter wollen wissen, die Orangisten hätten Angesichts der Maßregeln der Regierung, alle Demonstrationen für den 5. November, den Tag der Pulververschwörung, aufgegeben.

Die „Times" enthalten einen bemerkenswerthen Brief aus Constantinopel vom 17. October. „Vorgestern kam hier ein russischer Dampfer von Odessa an, man erwartete mit Spannung neue Nachrichten in Bezug auf die Flüchtlingsfrage. Allerdings erhielt Herr v. Titoff Depeschen, doch hielt er den Inhalt derselben sehr geheim. Auch der Pforte hatte er noch keine Mittheilungen gemacht. Im Ministerium des Auswärtigen wollte man wissen, Herr v. Titoff sei abberufen. Der Kaiser habe sein Auftreten gemißbilligt und ihn für die Folgen verantwortlich gemacht. In wie weit dieses Gerücht in der Wahrheit begründet, steht dahin. Gewiß aber ist, daß man allgemein auf eine friedliche Ausgleichung hofft. General Aupick hat der Pforte angezeigt, daß die französische Regierung das Auftreten der Pforte vollständig billige. Zum 21. October erwartet der Divan Depeschen von Fuad-Effendi. Der Sultan und seine Minister zeigen eine merkwürdige Ruhe und Sicherheit. Der Padischa selbst hat sich von dem Zustande seines Heeres und seiner Flotte unterrichtet, er ist auf alle Fälle gerüstet. Die Ausrüstung der Flotte ist sehr vollständig; die Hülfsmittel des osmanischen Reichs zur See sind bedeutender, als man denkt. Die Handelsflotte ist zahlreich und die Küsten des schwarzen Meeres liefern tüchtige und kühne Seeleute. Der türkische Archipelagus und die Küste von Syrien haben treffliche Häfen und eine Bevölkerung, die zur Schifffahrt geboren und erzogen wird.

London, 2. November. Man hofft, daß der 5. November, der Jahrestag der Pulververschwörung, ruhig vorübergehen werde, da die Regierung Vorkehrungen gegen etwaige Störungen des Friedens, die man in der irländischen Provinz Ulster befürchtete, getroffen hat, und da selbst mehrere der einflußreichsten Männer von der Partei der Orangisten, darunter auch der abgesetzte Lord Roden, sich gegen Demonstrationen ausgesprochen haben.

Es heißt, man beabsichtige Kossuth, falls er sich nach England begeben sollte, bei seiner Ankunft in Southampton ein öffentliches Festmahl zu geben.

Am vergangenen Dienstag sind die beiden neu gestifteten Königlichen Kollegien in Cork und Galway eröffnet worden.

Ueber die Hinrichtungen in Ungarn sagt die Britannia: „Die Hinrichtung des Grafen Batthyany", „war ein furchtbares Ereigniß, und nach seinem Selbstentleibungsversuch mag man bedauern, daß nicht eine minder schreckliche Strafe als die des Todes über ihn verhängt worden. Alle natürlich fühlenden Menschen verabscheuen das Blut, und in England erhebt sich der Geist der Empörung so selten bis zum Ausbruch, daß wir kaum den Nothfall begreifen, der das Schaffot entschuldigt. Aber, um gegen die österreichische Regierung gerecht zu sein, muß man bedenken, daß der ungarische Aufstand im Ganzen wohl nicht weniger als 100,000 Menschenleben gekostet hat, daß er auf Zerstückelung des Reichs abzweckte, und daß, wär' er gelungen, die Folge ein fortgesetzter Krieg gewesen wäre, da die österreichische Regierung die Hoffnung einen für die Existenz Oesterreichs so wesentlichen Gebietstheil wieder zu erobern, nicht hätte aufgeben können. So würde der ungarische Krieg endlich zu einem europäischen Krieg, zu einer allgemeinen Metzelei geführt haben. Man muß sich auch erinnern, daß Graf Batthyany nicht bloß ein speculativer Politiker war; er war ein Rebell in Waffen, focht im Felde gegen seinen Souverain, und verletzte öffentlich jeden Eid, wodurch der Unterthan an den Thron gebunden ist. Durfte sein Rang ihn vor den Uebeln sichern, die der Einfluß dieses Rangs mit verursachte, so wäre das Gesetz Straflosigkeit für die Großen, aber Verderben für die Kleinen, Sicherheit für die Versucher, aber Strafe für die Verführten. Wenn man uns ferner sagt, daß bei einem Verbrecher von hoher Geburt ein öffentliches Gericht durch seine Ebenbürtigen, mit allen Formalien, wie sie zur Friedenszeit üblich sind, stattfinden sollte, so antworten wir: eben die Thatsache der Empörung hebt alles Gesetz auf, und damit allen Anspruch des Rebellen auf den Schutz der Rechtsformalien, die vielleicht zwischen ihm und dem Schaffotte stehen. Der Rebell zerreißt die Gesellschaft! Für den Rebellen giebt es nur eine Cur. Ein Tribunal hätte nicht nach seiner persönlichen Schuld, sondern nur nach seiner Theilnahme zu fragen, und wenn er in Waffen gefangen worden ist, so fällt sogar diese Frage weg. Auch ist es wichtig für den Frieden des Menschengeschlechts, daß die Menschen, gleichviel, ob vornehm oder gering, fühlen lernen, daß der Versuch, einen Staat umzustürzen, mit Gefahr verbunden ist, daß sie durch das Beispiel einer unheilvollen Straflosigkeit nicht zu dem Wahne verführt werden, man könne Bürgerkrieg aus bloßer Laune anfangen, die Menschenschlächterei im Großen wie eine Roman-Episode behandeln. „Revolutionen", sagte jener Franzose (Mirabeau), „macht man nicht mit Lavendelwasser" — so mögen die Revolutionsmacher lernen, daß sie ein Wagespiel nicht blos für Andere, sondern auch für sich spielen. Gälte diese Wahrheit erst als Maxime, dann erlebten wir weniger Verschwörungen im Ausland, weniger Schaustellung von Standrednerei und Pseudo-Heroismus bei uns daheim. Hätten die vorjährigen Blutredner in Irland die bestimmte Aussicht vor sich gehabt, im Fall ihrer Gefangennehmung am nächsten Baum aufgeknüpft zu werden, so hätten sie höchst wahrscheinlich sammt und sonders das patriotische Experiment unterlassen, und es bei Schmähungen auf das Andenken Wilhelms III. und bei Lobliedern auf die Tapferkeit Brian Boru's bewenden lassen. Diese Thorheit hat ihren Tag gehabt, aber sie darf nicht wiederholt werden. Wo keine Gefahr ist, da thun sich immer Helden auf, und der Ruhm eines „Befreiers" wird zur National-Leidenschaft, wo das Schlachtfeld ein öffentliches Zweckessen und die Katastrophe eine Subscription ist. Schnelle und gewisse Hinrichtung ist die beste Schlichterin aller Zweifel, und das Grab eines Staatsverräthers die sicherste Bürgschaft für Aufrechthaltung der Ruhe. Der Rebell sollte, indem er seine Chancen überlegt, auch den Galgen mit in Rechnung bringen müssen."

Italien.

Genua, den 30. October. General Wilhelm Pepe ist gestern nach Paris abgereist. Dort befindet sich bekanntlich auch Manin mit anderen Leitern der italienischen Revolution.

Turin, den 30. October. Lucian Murat ist als französischer Gesandter hier eingetroffen.

Rom, den 25. October. Heute Morgen wurde das Ghetto vor Tage schon umzingelt, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, die Juden hätten bei sich viele von den Gegenständen versteckt, die während der republikanischen Anarchie gestohlen worden. Man verbot den Juden, ihre Häuser zu verlassen, nahm ihnen alles Silbergeschirr weg, dessen rechtmäßigen Erwerb sie nicht zu beweisen vermochten, auch Linnen, Stoffe und Brocat, von denen man muthmaßte, sie hätten zu kirchlichen Gewändern gehört.

Rom, den 27. October. Heute geht eine große Deputation, in welcher besonders der Handelsstand stark vertreten ist, nach Portici, um Se. Heiligkeit zu ersuchen, bald wieder nach Rom zurückzukehren.

Rom, den 28. October. Rom hat wieder eine seiner wissenschaftlichen Notabilitäten verloren: Emiliano Sarti ist gestern gestorben.

Spanien.

Madrid, 30. October. Heute um 2 Uhr Mittags erschien der Herzog von Valencia in großer Feldmarschallsuniform, gefolgt von seinen Collegen im Senat, und eröffnete im Namen der Königin die Cortes. Die zweite Kammer war noch so wenig zahlreich, daß nicht einmal das Bureau gewählt werden konnte. Zum provisorischen Präsidenten wurde Herr Mayans ernannt, ein Ministerieller.

Eine große Anzahl von Granden, Großwürdenträgern und Oberhofchargen haben ihren Abschied gefordert, weil man die Intendanz des Königlichen Hauses dem Ministerium unterordnen will.

Die Gerüchte über eine Cabinetsmodification erhalten sich, in der neuen Combination figuriren Isturiz und Odonnell.

---

zu erhalten, hat sich der Tilsiter Magistrat an den Justizminister gewendet. (Freim.)

— Die „fliegenden Blätter" liefern in Folge der hiesigen Aufführung des Sommernachtstraums ein komisches Bild mit der Erklärung: „Aber, Herr Hausmaier, wie uns nur die Intendanz in der Hauptstadt mit so was plag'n mag." — „Ja", lautet die Antwort, „es ist sehr langweilig, aber es ist von dem Shakespeare, und der hat früher bessere Sachen gemacht." — „Sein Hamlet, den er vor drei Jahren geschrieben hat, hat mir ziemlich gefallen, aber 's scheint, der Mann ist zurückgegangen."

— § Die Ostseezeitung wüthet in mehreren Leitartikeln gegen die bewilligten 21 Millionen für die Ostbahn und geht in ihrem radikalen Eifer und ihrem Tendenz-Zweifel für die richtige Verwendung derselben heute so lächerlich weit, das gesammte Privatvermögen der 256 Männer, welche für die Anleihe gestimmt haben, als hypothekarisches Pfand dafür zu fordern. — Tendenz-Meyen und Agathon Benary sollen bereits sich erboten haben, dies Hypothekengeschäft zu reguliren.

— † In Stettin bei L. Weiß (Berlin Hertz) ist erschienen: „Ein Lied von deutscher Treue" zur Jahresfeier der November-Siege. Wir machen dringend darauf aufmerksam und es würde sich zum Vortrag bei der bevorstehenden Festlichkeit besonders eignen. Es heißt zum Beispiel darin:

Die Männer, die ich meine,
Sind Männer durch und durch,
Manteuffel heißt der Eine,
Der an'dre Brandenburg.

— In Breslau sitzt die Demokratie zwar nicht hinter Schloß und Riegel, aber auf den Ohren. Die Oderzeitung berichtet, sie habe aus der Schlesischen Zeitung ersehen, daß I. M. die Königin in der Stadt eingetroffen sei, um der silbernen Hochzeitfeier „der in letzter Zeit so vielgenannten Erzherzogin Sophie beizuwohnen!"

Kein Professor der Geschichte.
(Frei nach Mephisto.)

Es war einmal ein Meister,
Der Meister, der hieß Bur,
Der lebte nur von Kleister,
Von Kleister lebt' er nur.

Der wär' auch gern Minister,
Hätt' gern auch einen Stern,
Den Pfarrer und den Küster,
Den sieht er gar nicht gern.

Jetzt sitzt er in der Kammer
Und schaut den Gerlach an,
Da kommt ihm herber Jammer
Und grimmes Zürnen an.

Den möcht' er gerne meistern
Und Stahlen auch dazu,
Doch hat der Held im Kleistern
Keine Courage dazu.

— † Die Demokraten, ja das sind noch echte alte Germanen, die haben die Sitten ihrer Urväter nicht vergessen und begehen ihre Todtenfeier mit Speise und Trank. — In den verschiedenen demokratischen Bezirken werden am 9. zur Erinnerung der standrechtlichen Erschießung des großen Robert Blum Zweckessen gehalten!

— † In voriger Woche wurde der Chef der Schützengilde im vorigen Jahr, Rentier Pahl, begraben.

Er war die Haupturſache jenes patriotischen Anerbietens der Schützenhauslokalität an die Fraktion Unruh.

⁂ Scene aus dem (Pariser) Elysium.

Zu Louis, dem Präsidenten, schlich
Thiers, im Leibrock-Gewande.
„Bist, Louis," fragt er, „bei Verstande?
Was wolltest Du mit dem Staatsstreich, sprich!" —
„Den Staat von Euch Kleppern befreien!" —
„Lieb Louis, das wirst Du bereuen."

„Ich bin," spricht Jener, „zum Kaiser bereit,
Wär' Cäsar gern für mein Leben." —
Und Thiers sagt: „Deshalb komm' ich eben,
Ich bitte Dich, Louis, wart' ab die Zeit,
Mach' nicht wieder Strasburg-Boulogner Streich',
Sonst giebt's wieder Hängen und Würgen,
Ich kann Dir's historisch verbürgen!"

Da lächelt der Louis mit arger List,
Und spricht nach kurzem Bedenken:
„Dich säh' ich am liebsten henken!
Doch wisse, dort ist des Zimmermanns Loch,
Bin Herr hier und Neffe vom Onkel noch!"
D'rauf thät er Thiersen fassen
Und wirft ihn hinaus auf die Gassen.

Thiers vor der Thür thät schreien: „Herr Je!"
Schleicht wieder zu Louis in's Elysée
Und spricht: „Du hast mich bezwungen,
Ich weiß nicht, wie's zugegungen!
Und der Kaiser, er ist doch kein leerer Wahn,
Wenn Cäsar mich nimmt zum Minister an,
Ich sei, gewähr' mir die Freude,
In Deinem Bunde der Zweite!"

— † Herr v. Holtzendorf-Vietmannsdorf ist dieser Tage von dem Kreisgericht in Templin wegen unerlaubter Selbsthülfe gegen einen seiner kleinen Pächter zu 10 Thlr. Strafe oder 14tägigem Gefängniß verurtheilt worden.

— † Hr. Dr. Wöniger wiegt in der A. Z. C. mit großer Genauigkeit die Nachrichten ab für und wider das persönliche Erscheinen der Minister bei dem Festmahl am 9.

— † Der Treubund wird am 9. im Gesellschaftshause gleichfalls ein Festmahl zu Ehren des Ministeriums begehen, da, natürlich der großen Kosten wegen, viele Mitglieder nicht an der Feier im Krollschen Saal sich betheiligen können.

— † Graf Luckner hat gestern in einer Versammlung der Vertrauensmänner sein Amt als Vorstand des Bundesrathes niedergelegt und ist ausgeschieden.

In Folge dessen findet heute eine General-Versammlung des Treubundes statt.

— † Die neulich auch von Sr. Majestät dem König in Augenschein genommene Ausstellung der Aquarellen von E. Hildebrandt im Lokal des Kunstvereins wird noch immer zahlreich besucht.

— † Die Labitzkische Kapelle giebt heute in Krolls Saal ihr letztes Conzert.

— Lieber demokratische Stricke, lieber einsame Haft, ja lieber noch Winzler hören, als die wässerigen Producte von Ratibor. Wer ist Winzler? höre ich Sie, der Sie nicht selbst in die Kammer zu gehen brauchen, bestürzt fragen. Das will ich Ihnen sagen. Es ist ein Kleinkrämer aus irgend einer kleinen Stadt in der Niederlausitz, nur dadurch merkwürdig, daß er mit dem Minister v. Manteuffel in Einem Wahlkreise gewählt ist, der aber mit kleinstädtischer Dreistigkeit, er mag etwas von der Sache verstehen oder nicht, zum Schrecken seiner Zuhörer, aber vielleicht zur Freude der Bewohner von Vetschau oder Dobrilugk, das Wort ergreift und in einer Verwechselung, die wir ihm verzeihen, zur hohen Kammer so unbefangen spricht, als hätte er eine Sonntagsversammlung von Eingeborenen des Spreewaldes vor sich. Auf dieser Verwechselung beruht es vermuthlich auch, wenn dieser ehrenwerthe Lusate, der sich erinnert, vor den Schustern von Kalau niemals ohne donnernden Beifall gesprochen zu haben, mit den Stenographen darüber rechtet, wo zum T— in dem Bericht die stürmischen Bravo's geblieben seien, die er bei seiner Rede von allen Seiten der Kammer gehört habe.

— Es waren ja wohl 300 Füchse, die jener große Simson, der Wrangel von Judäa, mit Feuerbränden zwischen den zusammengezogenen Schwänzen in die Felder der Philister schickte. Dem modernen Simson war es nur mit 38 Mielentz-Constitutionellen gelungen, sie einzufangen und gegen die ministeriellen Weizfelder loszulassen. Sogar Alfred der Constitutionelle wurde zur treulosen Delila an seinem Herrn und Meister, wahrscheinlich in Erinnerung an den heimischen Empfang jener ostpreußischen Abgeordneten, welche auf dem Vereinigten Landtag Curtius gespielt haben, indem sie die ganze Ostbahn in den gähnenden Schlund ihres Constitutionalismus warfen. Der starke Sohn Manoah's begrub sich und seine Feinde unter dem Bau, welchen er einriß; möge daher der moderne Schüler Spinoza's, wenn er an den Säulen, die das Staatsgebäude stützen, zu rütteln fortfahren will, mit uns seinem Schöpfer danken, daß er mit seinem biblischen Ahnherrn in diesem Unternehmen nichts gemein hat, als die Blindheit.

♒ „Aber einem Ministerium hinter den Koulissen wolle er kein Geld bewilligen!" hat Herr Harkort gesagt, derselbe betrachtet also das sogenannte „aufrichtig-constitutionelle System" auch nur als eine politische Komödie, bei der Minister oder Nicht-Minister die Frage ist. Aber möchten manche Zungenhelden auf der Rednerbühne doch auch die guten Lehren beherzigen, welche Hamlet seinen Schauspielern giebt. Z. B.: „Sägt nicht zu viel mit den Händen durch die Luft! — O es ärgert mich in der Seele, wenn solch' ein handfester, haarbüschiger (demokratenbärtiger?) Geselle eine Leidenschaft in Fetzen, in rechte Lumpen zerreißt, um den Gründlingen im Parterre in die Ohren zu donnern."

— Geehrter Herr Zuschauer! Könnten Sie uns nicht auf diesem Wege mittheilen, mit welchem Centralissimus oder Centralrutscher der Abgeordnete zur 2ten Kammer Herr Techow verkehrt, oder von welchem derselbe sich hat verlocken und der früher eingehaltenen Bahn abbringen lassen. Viele seiner Wahlmänner wünschen, ehe dieselben sich direct aussprechen, deshalb hier mögliche Auskunft und Nachricht, weil das jetzige Wirken und alle namentlichen Abstimmungen des genannten Herrn so vollständig von den in schönen und glatten Worten in der Wahlversammlung zu Pr. Eylau gegebenen Erklärungen, Zusagen und Versicherungen contrastiren, daß man es kaum für möglich hielt, wenn nicht die bittere Wahrheit vor Augen läge. Würde jetzt noch eine Wahl statt finden, würde der genannte glattwörtige Herr wohl bestimmt in der Minorität bleiben; denn, wenn derselbe auch an keine Instruktion und dadurch an kein Versprechen gebunden, so ist derselbe doch mit etwas anderem, jedem Manne Hohen und Heiligen gebunden, und wie hier die Sache liegt, seinen Wählern verpflichtet.

Schweiz.

* **Zürich**, den 3. Nov. (Fallmerayer und Häusser. Mazzini. Fazy. Vermischtes.) In Zürich herrscht ob der Berufung oder Nichtberufung Fallmerayer's große Agitation. Professor Häusser von Heidelberg ist noch keineswegs definitiv berufen, wenn auch mit ihm bereits Unterhandlungen angeknüpft waren. Aber auch mit Fallmerayer waren, wenn auch keine offiziellen, so doch offiziöse Unterhandlungen bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Zürich angeknüpft worden, die man, sei es nun aus zufälligem oder absichtlichem Mißverständniß einer angeblichen scherzhaften Aeußerung des Fragmentisten, fallen lassen wollte. In den nächsten Tagen wird es sich entscheiden: ob Fallmerayer oder Häusser! —

Das eidg. Polizeidepartement hat auf Grund ein Tagsatzungsconclusivs vom Jahr 1833 den im Ct. Waadt befindlichen Mazzini mit Uebergehung des dortigen Polizeirathes ausgewiesen. Radicale Blätter versichern, es sei dies auf Grund einer östr. Note geschehen, die man anfangs abschlägig beschieden, und der darauf ein drohendes Ultimatum gefolgt sei. —

In der Umgegend Genfs finden häufig große Volksversammlungen statt, und nach dem Geiste, der sich gelegentlich derselben ausspricht, steht es kaum im Zweifel, daß eine Niederlage der Partei Fazy's von einer Erhebung des Proletariats begleitet sein wird. Ein Oeconom im Ct. Genf hat die schätzbare Entdeckung gemacht, daß Kartoffeln, die mit Nicotiana (Tabakspflanze) gepfropft werden, nie von der Kartoffelfäule ergriffen werden. —

Einer Mittheilung der badischen Regierung des Seekreises nach, darf die Heimkehr badischer politischer Flüchtlinge und Soldaten nur über Basel oder Konstanz stattfinden. Sie müssen zu diesem Behufe mit vom badischen Gesandten legalisirten Ausweisungsschriften versehen sein und werden sodann nicht mehr nach Rastatt escortirt, sondern mit Zwangspaß in ihre Heimath gewiesen. Am 18. November findet in Zürich die Abstimmung des Volkes über die beantragte Verfassungsveränderung, betreffend Einführung des Directorialsystems bei der Regierung, in freier Wahl der Geistlichen und Lehrer statt.

Schweden.

Stockholm, 30. Nov. Der bekanntlich wegen der Zachrisson'schen Angelegenheit entlassene General-Feldzeugmeister und Chef der Artillerie, Hr. Arbin, hat vom König eine Pension von 1600 Rbthlr. Bco., auf die Pensions-Casse der Armee angewiesen, erhalten.

Als Curiosum wird bemerkt, daß man in Oerö im Fölkiernschen Kirchspiel an einem und demselben Tage (13. October) Heu und Mengekorn einbrachte, Weinbeeren pflückte und draußen auf dem See Schlittschuh lief. (B. H.)

Rußland.

St. Petersburg, 30. October: Se. Majestät der Kaiser hat den als Ceremonienmeister fungirenden Collegienrath Fürsten Trubezkoi zum Ceremonienmeister am kaiserlichen Hofe ernannt.

Warschau, 4. November. Gestern fand hier die Einweihung der neuen katholischen Kirche des heiligen Karl von Boromäus und die Uebertragung der Reliquien dieses Heiligen aus der Kirche des Reformaten-Ordens in das neue Gotteshaus statt.

Ungarn.

Pesth, den 2. Nov. Da sich die Nachwehen des dreißigjährigen Krieges, Räuberbanden und Diebssitzschaften, auch bei uns als böse Folge der blutigen magyarischen Schilderhebung zu wiederholen scheinen, so wird, wie man allgemein wissen will, im Laufe nächster Tage in allen unsichern Districten das Standrecht publicirt werden.

Kammerbericht.

Zweite Kammer.

Berlin, den 7ten November.

Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung 12½ Uhr. — Am Ministertisch: v. Brandenburg, v. Manteuffel, v. Strotha, v. Rabe, von Schleinitz, v. Ladenberg, v. d. Heydt, Simons. Die Herren Aster und Bischof als Regierungs-Commissarien.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen. — Urlaubsgesuche.

Der Präsident theilt mit, daß heute eine Deputation des Centralhandwerker-Vereins der Provinz Brandenburg, der sich einige Mitglieder der Handwerkervereine Schlesiens und Preußens angeschlossen, bei ihm gewesen, um für den neulichen Beschluß der 2. Kammer, die Abänderung der Gewerbeordnung betreffend, zu danken. — Wahlprüfungen.

Abg. Ostermann. Aus der Antwort, welche der Finanzminister auf die Interpellation des Abg. Reichensperger, betreffend die Einführung der allgemeinen Grundsteuer 2c. ertheilt hat, scheint hervorzugehen, daß eine darauf bezügliche Vorlage Seitens der Regierung nicht so bald zu erwarten sein werde. Er und mehrere seiner Freunde haben deßhalb ein neues Gesetz über diesen Gegenstand vor Kurzem eingebracht, und frage nun an, wann die betreffende Commission Bericht über diesen von ihnen eingebrachten Gesetzes-Entwurf abstatten werde.

Abg. Lensing als Vorsitzender der Finanz-Commission. Die Commission sei jetzt mit der Mahl- und Schlachtsteuer 2c. beschäftigt; sobald diese erledigt, werde die Commission an die Berathung des Entwurfes gehen.

Die Kammer geht zur Discussion des Gesetz-Entwurfes wegen Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1849 über.

Der vorläufige Bericht der Central-Commission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats bemerkt dazu: Die Abtheilungen zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats pro 1849 nähern sich der Vollendung ihrer Aufgabe, während die Central-Commission die ihrige noch nicht zur Hälfte gelöst, und wird — bei Benutzung aller disponiblen Zeit — voraussichtlich noch etwa 3 Wochen beschäftigt sein.

Sollte nun die Regierung für die Aufstellung des Etats pr. 1850 das Resultat der Kammerbeschlüsse abwarten, so würde die Vorlage desselben im laufenden Jahre nicht mehr möglich sein und die Prüfung und Feststellung desselben abermals in eine Periode fallen, wo der Etat bereits in Ausführung gebracht werden muß, wenn nicht der ganze Staats-Organismus stocken soll. Ein vorläufiges Prolongations-Gesetz würde zwar diesen Uebelstand beseitigen, nicht aber hindern können, daß die Revision durch die Kammern wiederum ihre Bedeutung verlöre.

Die Central-Commission stellt deshalb folgende Anträge: 1) die Kammer möge die Staatsregierung ersuchen: 1) den Staatshaushaltetat pro 1850 baldigst und unabhängig von der Feststellung des Etats pro 1849 vorzulegen, wobei derselben lediglich anheimgestellt werden müßte, in wie weit sie dabei die ihr durch Mittheilung der Protokolle bekannt gewordenen Ansichten der Commission berücksichtigen wolle; 2) die Anträge der Commission über beide Etats in zweckmäßiger Combination gleichzeitig zur Berathung zu ziehen.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) als Referent erläutert in kurzen Worten diesen Commissionsbericht und stellt den Antrag, der Staatshaushalt pro 1849 und der pro 1850 möge gleichzeitig zur Berathung gezogen werden, und 2) von diesem Beschlusse der Kammer der Staatsregierung Mittheilung zu machen.

Der Finanzminister erklärt sich mit diesem Antrage einverstanden.

Die Kammer tritt demselben ebenfalls bei.

Abg. v. Auerswald verlangt, daß diese Erklärung des Finanzministers ausdrücklich im Protokolle aufgenommen werde.

Die Kammer geht zum Bericht der Central-Commission über den Ausgabe-Etat der ersten und zweiten Kammer über. Die erste Kammer hat einen Ausgabe-Etat von 31,090 Thlr. festgestellt. Die 2te Kammer: für ihre Mitglieder an Reisekosten 30,000 Thlr., an Diäten pro Tag auf vier Monate 120,000 Thlr., für das Büreau 4390 Thlr., an zeitweisen Ausgaben für 4 Büreau-Assistenten, 8 Journalisten 2c., 28 Boten 2c. 1205 Thlr., an Druckkosten 2c. 5175 Thlr., für die Stenographen 2c. 1270 Thlr., Summa 184,990 Thlr.

Dazu sind folgende Amendements eingegangen:

Abg. Grodbeck: Der Ausgabe-Etat der ersten Kammer möge auf 33,070 Thlr. festgesetzt werden.

Abg. Hirsch. 1) Der Ausgabe-Etat der ersten Kammer möge auf 35,690 Thlr. festgesetzt werden. 2) Der Normal-Etat der zweiten Kammer auf 188,990 Thlr. 3) Den Präsidenten beider Kammern eine Dienstwohnung mit angemessener Ausstattung. 4) Jedem Präsidenten mögen monatlich 1000 Thlr. Repräsentationskosten bewilligt werden.

Abg. v. Kleist-Retzow will den Etat für die Stenographen gestrichen wissen; ihre Anstellung vielmehr der Staatsregierung überlassen; im Falle dieser Antrag aber fiele, 12 Stenographen statt 10 anzustellen, und ihnen 5 Thlr. statt 4 Thlr. täglich zu bewilligen.

Die 3 Antragsteller vertheidigen mit einigen Worten ihre Amendements.

Abg. Graf Schwerin. Gegen die Bewilligung einer Dienstwohnung habe er nichts, obschon für die Dauer dieser Session dies wohl nicht mehr nöthig sein werde; gegen die Bewilligung von Repräsentations-Kosten müsse er sich aber auf das Entschiedenste erklären; es sei durchaus kein Bedürfniß für eine solche Bewilligung und neue Belastung des Budgets vorhanden.

Nachdem noch der Berichterstatter Abg. Hesse (Sangerhausen) sein Referat gehalten, wird der Antrag des Abg. Grodbeck angenommen; auch die Minister stimmen für denselben.

Angenommen wird ferner der Ausgabe-Etat der zweiten Kammer, mit Ausnahme des unter den sächlichen Ausgaben (Druckkosten 2c.) aufgeführten: für unvorhergesehene Ausgaben, die, auf den Antrag des Abg. Harkort um 500 Thlr. vermehrt werden.

Der erste Theil des Antrags des Abg. v. Kleist wird sodann verworfen, der zweite Theil dagegen angenommen.

Angenommen werden sodann folgende Bestimmungen: 1) Die dauernd anzustellenden Beamten, Büreau-Vorsteher, Registratoren und der zugleich als Kastellan fungirende Botenmeister, erhalten die Eigenschaft als Staatsbeamte, und sind als solche pensionsberechtigt. Sie sind verpflichtet, der allgemeinen Wittwenverpflegungs-Anstalt beizutreten. 2) Zu diesen Stellen können nur solche Personen berufen werden, welche nach Maaßgabe der für die Staatsdiener bestehenden Gesetze ihre Befähigung und ihre Anstellungsberechtigung nachweisen. 3) Während der Amtsdauer des Präsidenten stehen dieselben unter seiner Disciplin, in der Zwischenzeit sind sie dem Minister des Innern untergeordnet. 4) Die diätarisch beschäftigten Beamten werden auf tägliche Kündigung angenommen. 5) Alle Zahlungen, mit Ausnahme der Besoldungen der dauernd angestellten Beamten, dürfen nur auf Autorisation Eines der Quästoren geleistet werden, deren Anweisungen die Kasse Folge zu geben hat.

Ebenso:
daß bei Ausführung der Etats die am Schlusse der Entwürfe abgedruckten allgemeinen Grundsätze für maßgebend zu erklären; daß dieser Beschluß der Ersten Kammer und der Staatsregierung zur Erklärung, beziehungsweise zur Einholung der Allerhöchsten Genehmigung und event. Aufnahme in den allgemeinen Staatshaushalts-Etat mitzutheilen; daß der Präsident der Zweiten Kammer ermächtigt sei, bei der Königlichen Regierung die Einräumung einer Dienstwohnung in der unmittelbaren Nähe des Kammergebäudes und die angemessene Ausstattung dieser Wohnung in Antrag zu bringen.

Der Antrag des Abg. Hirsch, daß jedem Präsidenten Repräsentationskosten bewilligt werden, wird abgelehnt. — Damit ist die Berathung über dies Gesetz beendet.

(Schluß morgen.)

Familien-Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige.
Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
A. H. Kersten, Hofmaler.
E. A. Kersten, geborne Tulke.
Berlin, den 7. November 1849.

Verlobt: Frl. Malwine Borkenhagen mit Hrn. Buchhändler Vogler zu Cöslin.

Verbunden: Herr Moritz Röhmann mit Frl. Sara Gottschalk hierselbst.

Geboren: Ein Sohn dem Hrn. Rochwitz hiers.; Hrn. Dr. Lehmann zu Swinemünde.

Gestorben: Frl. Wilhelmine Reenbeck hiers.; Frau Banquier Franck zu Breslau.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 8. Im Opernhause. 130. Abonnements-Vorstellung: Die Willy's, oder: Gisela, phantastisches Ballet in 2 Abtheil., von St. Georges und Coralli. Musik von Adam. Für die hiesige Königl. Bühne eingerichtet vom Balletmeister Hoguet. (Frl. Lucile Grahn: Gisela, als erste Gastrolle.) Vorher Concert.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang, erster Balkon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balkon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr. 2c.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 8. November. Berlin bei Nacht, Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch.

Vorher: Herr Lehmann, monologische Scene mit Gesang, von Dr. Beta, als Prolog vorgetragen von Hrn. Grobecker.

Der Prolog ist Abends an der Kasse à 2½ Sgr. zu haben.

Börse von Berlin, den 7. November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅜ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅜ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅜ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅜ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	94⅜ B.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅜ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅜ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106⅜ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	88½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101½ bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95½ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	86½ B.	Schlesische do.	3½	94½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	88 B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96½ bez. u. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	89½ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112 1/12 bez.
do. do. do.	3½	89½ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	49½ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	73⅜ a 71⅜ bez.
do. Prior.	5	100 B.	Mecklenburger	4	37⅜ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	89 bez.	Niederschl. Märk.	3½	83⅜ B.
do. Prior.	4	94 B.	do. Prior.	4	94 B.
Berl.-Hamburger	4	84 a 83½ bez. B.	do. Prior.	5	102⅜ G.
do. Prior.	4½	98½ B.	do. 3. Serie	5	100⅜ B.
do. 2. Em.	4½	97 B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	31 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64½ bez. B.	do. Prior.	4½	82 G.
do. Prior.	4	91½ B.	do. Prior.	5	88 G.
do. do.	5	101 B.	do. St. Prior	5	
do. do. Lit. D.	5	98 B.	Oberschl. Litt. A.	3½	106⅜ B.
Berl.-Stettin	4	102½ B.	do. Litt. B.	3½	103⅜ bez.
do. Prior.	5	104½ B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	34⅜ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden	3½	95 a 94½ bez.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4½	100 bez.	Rheinische	4	48½ bez. u. G.
do. do.	5	102½ B.	do. St.-Prior.	4	79½ B.
Crac.-Oberschl.	4	69 bez. B.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	85½ B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	82 a 81½ bez.	Stargard-Posen	3½	84½ a 84 bez.
do. Prior	4		Thüringer	4	68 bez. u. B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	54½ a 53½ bz. G.	do. Prior.	4½	97½ bez. u. B.
do. Prior.	5	99½ B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	96½ G.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	139½ G.	Zarskoje-Selo	—	79½ G.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98½ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 bez. u. B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	110 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	89 G. V. 88⅜ B.	poln. Bank-C. L. A	5	93⅜ à 93 bez.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅜ à ⅜ b. u. G.	do. do. L. B.	—	17 B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	34⅜ B.
do. do. neue	4	95⅜ B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅜ B.

Starke Verkauf-Ordres drückten bei etwas niedrigerer Rente namentlich die an der Hamburger Börse coursirenden Effecten, doch schloss es im Ganzen wieder etwas fester.

Telegraphische Depesche.
Paris, 5. Nov. 5proc. Rente 87,75, 3proc. 55,65.

Berliner Getreidebericht vom 7. November.

Weizen loco n. Qu.	54 — 58	pr. Nov.	14⅝ G. ⅜ B.
Roggen do. do.	26½ — 29	pr. Nov./Dez.	14⅝ G. ⅝ B.
pr. Nov./Dez.	26½ bez. ½ B.	pr. Dez./Jan.	14⅝ G. ⅜ B.
pr. Frühjahr	28 bez. u. B.	pr. Jan./Febr.	14⅓ G. 5/12 B.
Hafer loco n. Qu.	16 — 18	pr. Febr./März	14⅓ G. ⅜ B.
pr. Frühjahr	17½	pr. März/April	14 G. ⅙ B.
Gerste, große, loco	24 — 26	pr. April/Mai	13⅝ G. 14 B.
do. kleine, loco	18 — 20	Spiritus loco o. F.	14 1/12 bez.
Rapps	98 G.	do. mit Faß	14 G.
Rübsen	98 G.	pr. Nov.	
Lein-Oel loco	12½	pr. Nov./Dez.	13⅝ G. 14 B.
Rüb-Oel loco	14⅝ G.	pr. Frühjahr	15⅝ G. ⅜ B.

Rüböl preishaltend. Auch Roggen etwas gefragter. Spiritus pr. Frühjahr ⅛ Thlr. besser.

Amtliche Spiritus-Preise.
Berlin, 7. November. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 5. u. 6. d. Mts. 14 1/12 Rt. frei ins Haus geliefert pr. 200 Quart a 54 % oder 10,800 % Tr.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 4. November. (Sonntag.) Rente, die gestern 87,90 war, wurde heute zu 88,20 gemacht und schloß 88.

Wien, den 5. November. Metall. 94¼, 94, 2½ % 48½, 48. — Bankactien 1200, 1195. Loose von 1834 162½, 161½, do. von 1839 113½, 112½. Nordbahn 107½, ¼. Mailand 80, 79. Gloggnitz 108, 107½. Pesth 76, 75½. Amsterdam 149½ G. Augsburg 107½ B. — Frankfurt 107¼ B. Hamburg 157½, ¼. London 10,51. Paris 127⅜, ¼. Gold 12½. Silber 7¼.

Auf die Pariser Nachrichten waren Fonds und Aktien niedriger und offerirt, Contanten und Devisen dagegen höher und gefragt. Neues Anleihen 83¾, ½.

Breslau, den 6. November. Poln. Papiergeld 96⅙ G. Oester. Banknoten 95⅔ bez. u. B. Poln. 500-fl.-Loose 81½ B. Schatz-Obligationen 80¾ B. Oberschles. A. 106½ B., B. 103¾ B. Freiburg 76½ B. Niederschlesische 84⅛ B. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden 95¼ B. Sächsisch-Schlesische —. Neiße-Brieg 40½ a 41¼ bez. u. G. Krakau 68¾ a 69 bez. u. B. Fr.-W.-Nordbahn 54 B. Krakau. Prior. 85 B.

Hamburg, den 5. November. F.-C.-A. 87½, ⅜. Freiwillige Anleihe 106¼, 106. Russen 105, 104½. Stieglitz 84½ B. Dän. 72, 71½. Ardoins 11¾ B. Span. 3 % 25⅜, ¼. Berlin-Hamburg 85¼, 85. Magdeburg-Wittenberge 74½, ¼. Köln-Minden 95½, ¼. Mecklenburg. 37½, 37. Kiel-Altona 96¾, ¼. Fr.-Wilh.-Nordbahn 55, 55¾.

In Eisenbahn-Actien war seit vorgestern sehr großer Umsatz; nach vielen Variationen schlossen heute die Course wiederum sehr fest, in Fonds wenig Veränderung und Geschäft.

Leipzig, den 6. November. Leipzig-Dresden 107½ B. Sächsisch-Baiersche 88, 87⅝, 87¾. Sächsisch-Schlesische 90¼ bez. u. B. Chemnitz-Riesa 28½ G. Löbau-Zittau 20 B. Magdeburg-Leipzig 220 B. — Berlin-Anhalt. 90¼ B. Köln-Minden 96 B. Fr.-W.-Nordbahn 55 B. Altona-Kiel 97 B. Anhalt-Dessauer Landesbank 119, 118½. Preuß. Bank-Antheile 96½ G. Oester. Banknoten 95⅛ B.

Auswärtige Getreideberichte.

Danzig, 2. November. Am Getreidemarkt war in den letzten Tagen ein ziemlich lebhafter Umsatz und recht guter 130 — 131 pfd. Weizen wurde mit 405 — 410 fl. bezahlt, niedere Sorten von 380 — 390 fl. nach Qualität. Für 123 — 124 pfd. Roggen ist 185 fl., für 122 pfd. 180 fl. angelegt. Eine kleine Partie Leinsamen holte 355 fl.

Breslau, 6. November. Unser Markt war heute wesentlich flauer, weil die auswärtigen Berichte ebenfalls sehr entmuthigend lauten, es galt Weizen, weißer 44 a 58 Sgr., gelber 49 a 53 Sgr. Roggen 25 a 28½ Sgr., Gerste 21 à 24½ Sgr., Hafer 15½ a 17½ Sgr. Oelsaaten weniger lebhaft, doch werden noch die alten Preise bewilligt. Kleesaat ohne Veränderung, weißes 5½ — 12½ Rt., rothes 9—12¼ Rt. Spiritus 6⅙ Rt. B., 6 Rt. G. Rüböl bei geringem Geschäft, 15 Rt. bleibt zu bedingen. — Zink auf 5 Rt. gehalten, was jedoch Käufer nicht bewilligen können. —

Stettin, 6. November. Roggen in loco 26½ a 28 Rt. B., pr. November 82 pfd. 26½ Rt. gefordert, pr. November — December —, pr. Frühjahr 28½ Rt. G. Hafer 52 pfd. märkischer schwimmend 17 Rt., 50 pfd. 16 Rt. bez.

Rüböl loco 14⅔ Rt. gefordert, pr. Oktober —, pr. November 14½ Rt. B., pr. November — Dezember —, pr. Dezember 14⅓ a 14¼ Rt. B., pr. Jan. —, pr. März — April 14 Rt. B. pr. Frühjahr —.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 24¾ % B., 25 % G., aus zweiter Hand ohne Faß 24¾ % bez., mit Fässern 25 % B., 25¼ % bez., pr. November —, pr. Frühjahr 22⅝ % bez. u. G.

Eisenbahn-Anzeiger.

Oberschlesische. October-Einnahme bei 32,910 Personen 72,094 Rt. 22½ Sgr.

Neiße-Brieg. October-Einnahme bei 5850 Personen 4193 Rt. 15 Sgr. — Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburg. October-Einnahme bei 13219 Personen 12,717 Rt. 2 Sgr. 6 Pf.

Krakau-Oberschlesische. October-Einnahme bei 8052 Personen 19151 Rt., (vom 28. October bis 3. November bei 1248 Personen 6679 Rt., einschließlich 3879 Rt. für frühere Militairtransporte).

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.